



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

60 (4.2.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-144735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-144735)

General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.45 pro Quartal.
Einzelnummer 4 Pf.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Drucker-Bureau (An-
nahme-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 60.

Samstag, 4. Februar 1911.

Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt
20 Seiten.

Die Beschränkung der Beweisaufnahme.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 3. Febr.

Bei der ersten Staatsberatung in Preußen, als es den Herrn Justizminister trieb, auch zu seinem Teil allerlei über den Modus der Beweisaufnahme, hat Herr Bessler unter anderen schönen Dingen, die die preussische Justizverwaltung für die Gelegenheit der großen Strafprozessreform plant, einen Antrag auf Beschränkung der Beweisaufnahme angebracht. Der Herr Justizminister ist ja nun inzwischen durch das Schwurgerichtsurteil von neuem desavouiert worden, und Bestunfunde können meinen: damit sei die Angelegenheit erledigt. Man fasse in der ersten Hitze leicht Entschlüsse; aber hinterher, wenn die Hitze verfliehet, sei man eben so geneigt sie zu korrigieren. Umso eher, wenn die Dinge mittlerweile ein anderes Gesicht bekamen. Das trifft im allgemeinen und bei den Einzelindividuen gewiß zu; bei der königl. preussischen Staatsregierung mit nichten. Die ist allerwegen beharrlich — sehr häufig auch im Irrtum — und wer das nicht glaubt, soll sich bloß erinnern, daß wir erst leztlich bei der sogenannten kleinen Strafgesetzsreform mit äußerst gemischten Gefühlen einen Paragrafen begriffen durften, der seine Entstehung der ersten irrtümlichen Erregung der Rolf-Gardenprozesse verdankte. Jenen turbulenten Dezember- und Januar-Kommunungen, die uns Herrn Stenils psychologischer Seherblick in dem andauernd sterbenden Schloßherrn von Liebenberg noch das durch die Freundschaft der besten Männer ausgezeichnete Edelwild verehren ließ. Es wird ja noch — mit oder ohne Schiffbrüchigkeiten — viel Wasser den Rhein hinabfließen, bis die „große“ Strafgesetzsreform den Reichstag beschäftigen wird. Wann sie ihn immer beschäftigen wird — das können wir sicher sein — werden in ihr auch die von Herrn Bessler angekündigten preussischen Anregungen nicht fehlen. Schon damit die Autorität der Ministerverantwortlichkeit gewahrt werde.

Es ist auch gar nicht zu verkennen, daß diese Anregungen in richterlichen Kreisen viel Anklang finden. Selbst bei vorurteilfreien, durchaus unvoreingenommenen, sozialen mit sozialen Del geübten Richtern. Die argumentieren etwa so: Der heutige gesetzliche Zustand, der den Richter zwingt, nahezu jedem Beweisanspruch der Verteidigung nachzugeben, kann unter Umständen geradewegs unsere ganze Rechtspflege ins Wanken bringen. Der wäre zur Not noch zu verstehen, wenn es keine Berufung gäbe. So aber glitten die Dinge ins Uferlose, wenn ein Prozeß, der in der ersten Instanz schon vier oder sechs Wochen beanspruchte, nun auch noch in der zweiten mit Hilfe des nämlichen oder gar eines noch umfangreicheren Zeugenapparats über den gleichen Zeitraum hingezerrt würde. Dabei müßte dann allmählich alles verfallen: die Richter, die Zeugen, Zeit und Geld. Diese selben Kreise fühlen sich auch durch die Schranken beschränkt, durch die ihre letzte Straf-

prozessordnung das freie Ermessen des Richters einengt. Der sei auf Schritt und Tritt beargwöhnt und eingeschränkt. Seine eigene Einsicht, sein psychologisches Verständnis könne sich überhaupt nicht entfalten und darum wanderten gerade die besten Richter, die feineren Köpfe und die reichereren Naturen in steigendem Maße in die Zivilgerichtsbarkeit ab und überließen die Strafkammern als Lummelfeld jenen, über deren geringes soziales, zeitgeschichtliches und menschliches Empfinden dann hinterher so bewegliche Klagen geführt würde. Hier sind die Dinge wohl unter einem zu einseitigen Gesichtswinkel gesehen. Ohne Frage: auf einen besonders hochgeschätzten Richter, der in sich die Kraft fühlt, das richterliche Ideal zu verwirklichen und mit Bewußtsein je und je danach strebt, diesem Ideal nachzukommen, mögen die Klagen der Strafprozessordnung schon so wirken. Es gibt aber auch andere Richter; gibt — hört man versichern — sogar sogenannte Blutrichter, die in jedem Angeklagten schon den überführten Schelm sehen. Und dann haben wir — zumal in den Großstädten — auch den überlasteten Richter. Jene Richter, die an einem Tage an die zwanzig Strafsachen anzusehen haben und die, wenn der Tag sich zum Abend neigt, das an sich sehr menschliche und begriffliche Interesse haben, fertig zu werden; wenn's nicht anders geht, auf Kosten des Angeklagten. Um alle dieser willen sind die Klagen, die den Angeklagten schaden sollen, schlechterdings nicht zu erheben. Wie denn überhaupt Gesetze so beschaffen sein müssen, daß sie alle erfassen; nicht bloß die Ausnahmefälle, die sich auch so des rechten Weges schon bewußt sind.

Daneben wird man aber doch wohl bemerken dürfen, daß keine Epoche ungünstiger wäre zu einer Einschränkung der Beweisergänzungen als die unsrige mit ihrer höhnenden Unzufriedenheit, mit der scharf zugespitzten sozialen und Klassen-gegensätzen. Eine Zeit, in der das Reichswaldurteil möglich war, hat keinen Verfall zu einer Gesetzgebung, die — wie immer sie innerlich substantiiert wäre — doch in den breiten Massen als eine Beeinträchtigung der Rechte des Angeklagten empfunden werden würde. Denn um dieser Massen, um des Volkes willen ist das Recht schließlich da und ein unpopuläres Recht ist überhaupt kein Recht. Das ist freilich ein politisches Argument; aber trotzdem oder gerade deshalb muß es mit in die Waagschale geworfen werden. Die preussisch-deutsche Regierung hat im allgemeinen nie viel Verständnis für die Psychologie des Volkes gezeigt. Die heutige, die es mit dem „Aufschiebung“ hält, verlegt sogar vielfach das Volksempfinden direkt herauszufordern. Um so mehr tut es not, daß wir, daß die Parteien diese psychologischen Momente zu werten und zu berücksichtigen wissen. Von der nationalliberalen Reichstagsfraktion möchten wir vermuten, daß sie in der Beziehung ihren Mann stehen wird.

Ueber den Ursprung des Kulturkampfes.

Kürzlich erschien nach dreißigjähriger Wartezeit der dritte Band der Erinnerungen des früheren leitenden sächsischen Ministers Freyherrn v. Friesen. Eine darin erwähnte Aeußerung Bismarcks zu Friesen veranlaßte die „Königliche Volkszeitung“ (Nr. 1/1911) zu einem Aufsatz über den Anteil des Fürsten

Bismarck an der Maßregelung. Das Resultat der Ausführungen der Königlich-Königlichen Volkszeitung ist:

Bismarck wollte von vornherein nur das Zentrum bekämpfen und wurde erst später zur kirchenfeindlichen Gesetzgebung von 1873 gedrängt; erst als diese schlug, nahm er sich der Sache persönlich an, um die Staatsautorität nicht leiden zu lassen, und schuf die scharfe Exekutivegesetzgebung von 1878. Im übrigen sucht der Artikel der „Königlichen Volkszeitung“ dem ersten Kanzler gerecht zu werden. Den Grundgedanken, daß „stets in gleichem Akkord erwägt werden sollte, das Bismarck das, was er verfehlte hatte, auch wieder rückgängig gemacht hat“, hat leider das Zentrum und das genannte Blatt selbst nicht immer vertreten. Man braucht nur an die Haltung des Zentrums bei der Reichstagsabstimmung über die Ehrung Bismarcks im Jahre 1896 zu erinnern; sie wurde noch im vorigen Jahre in der „Königlichen Volkszeitung“ verteidigt, während man sie doch eigentlich auch in manchen Zentrumskreisen längst beuert.

Ueber den Ursprung und die Motive des Kulturkampfes sind mehrere Aeußerungen Bismarcks vorhanden. Alle spiegeln seine Auffassung wieder, daß der Kampfführer aufgedrängt worden sei durch die Gründung einer konfessionellen Partei, die dem neuen Reich mißtrauisch oder geradezu feindlich gegenüberstand und deren verschiedene Teile, Konfessions- und Demokraten, Preußen, Polen, Welsen und süddeutsche Partikularisten noch seiner Meinung nur durch die Konfession und die Feindschaft gegen das Reich zusammengehalten wurde. Meistens führt Bismarck auch die Erwägung an, daß die polnische Bewegung dadurch Ermutigung und Unterstützung finde. Er brachte für die katholische Kirche von Hause aus keine Sympathien mit, aber wohl auch weniger Vorurteile als manche seiner Standesgenossen. Vor 1870 hat er aber nie an ein Vorgehen gegen sie gedacht, sondern stets die Politik verfolgt, jeden Zoll breit, den der Staat auf kirchenpolitischen Gebieten besitz, zu halten, im übrigen aber der katholischen Bevölkerung Preußens dieselbe Berücksichtigung ihrer religiösen Ueberzeugungen angedeihen zu lassen wie der evangelischen. So verhielt er sich gegenüber der Virulenz des bayerischen Ministerpräsidenten von Hohenlohe, der 1869 eine Aktion gegen die zu erwartenden Beschlüsse des Konzils herbeiführen wollte, und ebenso gegenüber dem Drängen des preussischen Gesandten in Rom, von Arnim, während des Konzils abzulehnen oder ausweichen. Dagegen war er von vornherein entschlossen, die Zentrumspartei zu bekämpfen und womöglich zu zertrümmern. Zunächst versuchte er es aber nicht durch die Gesetzgebung, sondern auf diplomatischem Wege, indem er die Kurie gegen das Zentrum einzunehmen suchte. Der Kardinalstaatssekretär besaßte zwar die Haltung der katholischen Zentrumsfraktion als taktlos und ungeschickt, ließ sich aber nicht zu einer direkten Einwirkung auf die Partei herbei. Man wurde freilich der Weg der Gesetzgebung bestritten. Er hoffte, durch die Unterwerfung der katholischen Kirche unter die Staatsgewalt dem Zentrum den Boden entziehen zu können; die Kirche sollte gebunden werden, daß es ihr unmöglich wurde, das Zentrum zu unterstützen. Als der Erfolg ausblieb, als weder die Selbständigkeit der Kirche noch die Macht des Zentrums gebrochen wurde und politische Erwägungen anderer Art einen Umschwung geboten, fiel es Bismarck innerlich nicht schwer, von den Gesetzen, die für ihn nur mehr untaugliche Mittel zum Zweck waren, Stück um Stück aufzugeben.

Eine Forderung hat die „Königliche Volkszeitung“ zu ziehen vergessen. Das Zentrum begründet die Notwendigkeit seiner Gründung mit der Notwendigkeit, die bedrohte religiöse Freiheit zu schützen. Wenn

Seuilleton.

Hofkonzerte.

Von Eugen Isolan.

Wenzels „Hötenkonzert in Sandsonen“, der herrliche Schatz der Berliner Nationalgalerie, der durch zahlreiche Verdienste allgemein bekannt wurde, ist typisch geworden für das, was sich heute unter einem Hofkonzert verstehen läßt, obwohl man sich hierbei nicht gerade immer den Fürsten selbst als Mittelpunkt der Konzerte denken hat. Die Musik war immer bezeichnend an den Fürstenthümern, zumal an den deutschen. Ein Fürst von Neuchâtel, der vor einigen Monaten starb, ist sogar öffentlich als Orgelbauer aufgezeichnet, ein bayerischer Prinz wirkte in der Hofkapelle mit, und nicht wenig Fürsten, deutsche und ausländische, sind so ausgezeichnete Musiker, daß sie sicher als Virtuosen Erfolge haben würden, wenn sie sich nicht schämten, als Künstler in die Öffentlichkeit zu treten.

Die Pflege der Tonkunst haben die Höfe stets als Hauptaufgabe betrachtet; der historische Beweis für die Pflege herrlicher Musik an den Höfen ist der musikalische Hofausdruck „Kammermusik“, an den Höfen bildet die Verwaltung der fürstlichen Hofhaltungen, für die diese Art Musik im Gegensatz solcher in Kirchen, Theatern, Konzertsälen usw. bestimmt war. Etwas anders waren die Hofkonzerte das Entzünden sentimentaler Hofmannen, der Schranken musikalischer Kammerherren, die Freude ordens- und rollenmäßigster Virtuosen, freilich auch die Erholung mancher Fürsten nach aufregenden Regierungsgeschäften. Friedrich der Große hat nach schweren Zeiten des Krieges oft Trost bei seiner Flöte gefunden und gefunden.

Von den Konzerten an Friedrichs des Großen Hof ist manch hübsches Geschichtchen bekannt geworden. Weniger bekannt freilich ist, daß auch sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. sehr musikalisch gewesen ist und als tüchtiger Cellist an Hofkonzerten teilgenommen hat. An diese Tatsache knüpfen sich zwei hübsche Geschichtchen, die man von diesem im allgemeinen so nicht sehr sympathischen Preußenkönig und dem berühmten kurfürstlichen Kapellmeister J. W. Raumann erzählt. Raumann hatte in Kopenhagen einen großen Erfolg mit seiner Oper „Orpheus“ gehabt und Friedrich Wilhelm II. hatte sich sofort durch seinen Gesandten ohne Wissen des Komponisten mehrere Nummern aus dem Manuscript kommen lassen, die er sich für Violoncell mit begleitendem Cembalo arrangieren ließ. Als dann Raumann auf seiner Rückreise von Dänemark nach Sachsen in Berlin ankam, ward er zu Hofe geladen und im Schloß in einen Saal geführt, worin man ihn allein warten ließ, bis sich plötzlich eine Doppeltür öffnete, und den Komponisten des „Orpheus“ die eigene Komposition begrüßte.

Bei einem anderen Hofkonzert an demselben preussischen Fürsten Hof hat der König unter der Direktion Raumanns mitgewirkt. Ein Enkel jenes Kapellmeisters, der Komponist Emil Raumann, erzählt davon das Folgende: Friedrich Wilhelm II. war ein Liebhaber des Sentimentalen und Hätlichen in der Oper, woraus sich eine Neigung, gelegentlich beim Cellospiele zu retardieren, entwickelte. Als nun der König auch bei der Hauptprobe zu jenem Konzert wiederholt zu retardieren begann und dabei von der königlichen Kapelle unterbrocht ward, da diese aus Devotion immer mitretardierte, verfluchte Raumann, durch einige, keine besondere Inventionen betreffende allgemeine Klagen diesem Mißstände abzuhelfen. Als dies jedoch derweil blieb, half er sich, rasch entschlossen, durch den Ausruf: „Ich bitte um mehr preussisches Feuer bei den Cellisten!“ Dieser Ausruf an den preussischen Kriegsherrn und Militär ward sofort verstanden, und die Probe verlief von demselben Momente an ohne jeden weiteren Anstoß.

Man sieht, daß die Kunst manche Klüft der Hofetikette überbrückt. Auch am Hofe Friedrichs des Großen war dies schon der Fall, erzählt man sich doch, daß bei einem Hofkonzert Friedrichs des Großen Schwester, die Prinzessin Amalie von Preußen, die besonders streng auf Etikette hielt, es sich ruhig gefallen ließ, daß der berühmte Frießemann Bach, der große Sohn des großen Sebastian, als die Prinzessin einem Lokal eine Tasse Tee bestellte, diesem zurief: „Mir auch eine!“ Als der Lokal unschicklich hinstand, beehrte ihn ein Wink der Prinzessin, daß er diesen etikettwidrigen Befehl ausführen sollte.

Freilich noch dreister soll Beethoven gewesen sein, wenn auch vermutlich vollständig unbewußt. Man erzählt sich, er habe bei einem Hofkonzert in seiner künstlerischen Erregung den Takt auf dem Rücken des Kaisers Franz Joseph geschlagen, weshalb der Kaiser öfters erzählt haben soll, er habe Schläge von einem seiner Untertanen erhalten.

Die meisten Geschichten, die von Hofkonzerten erzählt werden, behandeln wohl das leidige Kapitel der Störungen. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Konzert niemals nur repräsentativen Zwecken dient und daß somit die Musik eigentlich völlig Nebenache ist. Weinaus alle Künstler, die einmal am englischen Hofe konzertiert haben, klagen darüber, daß während ihres Spielens in der unangenehmsten Weise unterbrochen wurde. Wilhelmine Schröder-Devrient war unglücklich, als ein Konzert am Londoner Hofe durch lautes Geplauder gestört wurde. Sie hatte sich eingebildet, daß man nur bei den Vorträgen des Pianisten gesprochen, weil dessen Kunst wenig Aufang gefunden hatte, und meinte, durch ihre Stimme die Hörer vollkommen bannen zu können. Als sie aber die Wahrnehmung machen mußte, daß auch ihre Kunst dazu unwirksam wurde, lebte sie als Begleitung für die Unterhaltung der Mitglieder des Hofes untereinander zu dienen, war sie ungemein entrüstet und erklärte, niemals wieder in einem englischen Hof-

nun, wie auch die „Köln. Zig.“ zugibt, an der Wahrheit der Bismarckschen Darstellung über den Ursprung und die Motive des Kulturkampfes kaum zu zweifeln ist, so heißt es doch mit anderen Worten, daß erst die Gründung des Zentrums den Kulturkampf veranlaßt hat, und daraus folgt umgekehrt, daß diese Gründung gar nicht notwendig war, um die Kirche zu schützen. Das Zentrum hat also von vornherein seinen Dienst geleistet, und die Kirche, die es später die Kirche leitete, werden wohl rechtlich aufgewogen durch die Steigerung des konfessionellen Gegen-satzes, die seine Macht überall mit sich gebracht hat. Zum Beweis sei z. B. Württemberg angeführt, das bis 1894 kein Zentrum hatte, bis dahin aber auch in kirchenpolitischer Beziehung eine „Lage des Friedens“ bildete.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. Februar 1911.

England und die Bagdadbahn.

Der Londoner Mitarbeiter der „Voss. Zig.“ meldet: Die der gemäßig-oppositionelle „Daily Graphic“ hört, sollen Verhandlungen zwischen England und der Türkei in der Bagdadbahn-Frage und im besonderen über das Verhältnis jener Frage zu den britischen Interessen im Persischen Golf. Um so dringender, meint das Blatt, wäre Abhilfe nötig, als eine vermorrenere Politik, als die bisher von England verfolgte, kaum denkbar sei. England sehe die Annäherung einer deutschen Eisenbahn an den Persischen Golf, und statt sich mit der Türkei gut zu stellen, habe es das Ziel in einer englisch-russischen Nabelschleife gegen Deutschland gesucht. Das sei noch gegangen, solange Frankreich Folge leistete und Rußland loyal war, aber erst sei Frankreich kühl geworden, und dann habe Rußland England ganz über Bord geworfen. Die Folge sei, daß sich England in einer unlenkbar schwierigen Lage befinde. Was bleibe nun zu tun übrig? Eine Schwarz-farberungs-Politik gegen Deutschland sei gefährlich und werde auch von vernünftigen Engländern abgelehnt. Eine Verständigung mit Deutschland sei nach der Uebereinkunft von Beldscham problematisch. Bleibe eine Verständigung mit der Türkei. Eine freundschaftliche Türkei sei England in Rommel übrigens nützlicher, als selbst ein freundschaftlich gesinntes Deutschland. Auch sei nicht zu vergessen, daß England die Türkei, wenn es sie völlig ignoriert, in Deutschland's Arme treibt und selbst die Möglichkeit einer etwaigen türckisch-deutschen Politik im Persischen Golf gegen sich heranzuschleut.

Die „Voss. Zig.“ schreibt zu dieser Londoner Meldung: Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß eine Verständigung Englands mit der Türkei über den Persischen Golf nur möglich wäre entweder unter völliger Verzicht der Türkei auf ihre dortigen Rechtsansprüche oder unter Verzicht Englands auf die ausschließliche Herrschaft in jenen Gewässern und Küstenstrichen. Daraus ergibt sich die große Schwierigkeit des Problems. Was die Bagdadbahn anbetrifft, so muß abgewartet werden, ob man sich in England etwa vorstellt, daß eine Verständigung darüber mit der Türkei über den Kopf Deutschlands hinweg erreichbar wäre. Daß die Bagdadbahn-Politik Englands bisher voller Mißgriffe war, wird niemand bestreiten können, der sie verfolgt hat. Soll man sich jetzt wirklich in England mit dem Gedanken tragen, den Fehlern die Krone dadurch aufzusetzen, daß man mit dem Kopf durch die deutsche Wand zu rennen trachtet? Wir können das nicht glauben, vielmehr sind wir der Ansicht, daß, sofern die Politik des „Daily Graphic“ überhaupt zutrifft, vielleicht ein Weg über die Türkei zur Verständigung mit Deutschland gesucht wird. Das wäre jedenfalls die gesundeste und am weitesten erfolgversprechende Politik.

Inzwischen hat bekanntlich der „Temps“ aus London gemeldet, daß bisher zwischen der Türkei u. England weder über die Bagdadbahn, noch über die Frage von Suez irgendwelche Verhandlungen stattgefunden haben. England sei bereit, die Lösungen zu prüfen, welche die Türkei etwa vorschlagen werde, würde jedoch ein Abkommen erst nach vorherigem Einvernehmen mit der französischen Regierung abschließen.

Die Reichstagsersatzwahl in Siechen-Grünberg-Nidda.

Darmstadt, 3. Febr.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Der Aufmarsch der Parteien für die am 10. März stattfindende Reichstagsersatzwahl ist bis auf die Entkündigung des Bundes der Landwirte nunmehr vollendet und der Wahlkampf hat bereits lebhaft eingesetzt. Lebhafter, als man der kurzen Zeit halber, die der Gemahlte noch sein

langert mitwirken zu wollen. Nebuliche Erfahrungen haben andere Künstler, und zwar die Größten, auch gemacht.

Est entsteht die Störung lediglich aus der repräsentativen Eigenschaft des Hofkonzerts. Am Hofe der Maria Antoinette von Frankreich war es Sitte, daß während des Konzerts noch Gäste kamen und diese vom Hofmarschall laut angekündigt wurden. Das hat den berühmten Violinvirtuosen Viotti (1755—1824) veranlaßt, der Ausübung seiner Kunst zu entsagen. Er war von Maria Antoinette, die übrigens eine Schülerin Glucks, hochbegabt und eine tüchtige Kunstkennerin war, aufgefordert worden, in einem Konzert an ihrem Hofe mitzuwirken. Er spielte eben ein Solo, als plötzlich aus dem Nebenraum eine laute Stimme durch die geöffneten Souküren drang: „Platz für Monsieur, den Grafen von Artois!“ Und während sich zahlreiche Personen aus Ehrfurcht vor dem Anwesenden erhoben und so die Störung noch größer machten, nahm Viotti seine Geige unter den Arm und verließ zum allgemeinen Entsetzen der Hofanwarte den Saal. Natürlich fand man dies Beginnen des Virtuosen ungemein anmaßend. Viotti aber trat, wie erwähnt, von diesem Tage an lange Zeit nicht auf, sondern beschränkte sich darauf, für sein Instrument zu komponieren.

Ein niedliches Geschichtchen, das in das Kapitel der Störungen gehört, wird auch von Sebastian Bach erzählt. Der große Meister gab einmal ein Konzert am Hofe des Herzogs von Weimar. Er sah am Klavier und bezauberte durch sein Spiel die Hörer, bis die Stunde zur Tafel geschlagen hatte. Er improvisierte mit glänzender Erfindung, mit der ganzen Kraft seiner Begabung. Inzwischen aber war das Essen aufgetragen, und der Haushofmeister konnte nicht länger warten; er trat leise in den Musik-Saal und gab dem Fürsten das Zeichen, daß serviert sei. Darauf schritt der Herzog an Bach heran, klopfte ihm auf die Schulter und unterbrach ihn in seinem höchsten Schwunge mit den Worten: „Meister, das Abendbrot erwartet uns, der Braten will warm,

den verschiedensten Richtungen als einen der wichtigsten und wertvollsten Bestandteile unseres Volkes anseht, und bin gewiß, daß das Gedeihen unseres Volkes zu einem wesentlichen Teile abhängig bleiben wird von dem Vorhandensein eines tüchtigen, festen und wirtschaftlich gesunden Bauernstandes. Die Grundlage des Erwerbs für den Bauernstand ist aber die Viehhaltung, und schon aus diesen allgemeinen Erwägungen heraus wird deshalb jeder von uns wünschen müssen, daß unter deutscher Viehhaltung gesund erhalten bleibt und nach Möglichkeit vergrößert wird. Von diesen allgemeinen Erwägungen abgesehen, sind es aber auch die Rücksichten auf unser eigenes Wohlergehen, die uns abhalten müssen, irgend etwas zu wünschen, was die Landwirtschaft in Not bringen könnte. Denn wir wissen sehr wohl, daß heute noch etwa 18 Millionen Menschen bei uns in Deutschland von der Landwirtschaft abhängig sind. Ich glaube kaum, daß irgend ein anderer Berufsstand in Deutschland als Arbeiter für Handel und Gewerbe die wirtschaftliche Bedeutung hat, wie gerade die Landwirtschaft. Und nun möchte ich fragen: Welcher halbwegs vernünftige Geschäftsmann sollte wohl wünschen, daß es seinem besten Kunden wirtschaftlich schlecht geht?

Deutsches Reich.

Ueber die Reform der Konkurrenzklausele hat auf Einladung des Präsidiums des Hansabundes am 21. Januar eine größere Anzahl von Kaufleuten und Handlungsangestellten verhandelt. Die Konferenz verständigte sich darüber, daß angeichts der Mißstände, welche sich in der Praxis bei Handhabung der gesetzlichen Vorschriften über die Konkurrenzklausele gezeigt haben, die nachfolgenden Grundsätze als eine vom Hansabund vertretbare gemeinsame Grundlage für eine Aenderung der heutigen Vorschriften des H.-G.-B. über die Konkurrenzklausele für kaufmännische Angestellte zu erachten seien: 1. Die bisherige Vorschrift des § 74 H.-G.-B. „Eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsgehilfen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wird, ist für den Handlungsgehilfen nur insoweit verbindlich, als die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand nicht die Grenzen überschreitet, durch welche eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Handlungsgehilfen ausgeschlossen wird.“ soll dahin ergänzt werden, daß nach den Worten: „nur insoweit verbindlich“, hinzuzufügen ist: „als berechnigte Interessen des Geschäfts geschützt werden sollen“. Dieser Zusatz soll verhindern, daß die Konkurrenzklausele im Handelsgewerbe, wie dies häufig vorgekommen ist, auch in solchen Fällen, und sogar formulärmäßig, vereinbart wird, wo jedes oder doch jedes berechnigte Interesse an der Wahrung von Geschäftsgeheimnissen fehlt, wo also die Konkurrenzklausele ausschließlich dazu bestimmt oder doch geeignet ist, das Fortkommen des Handlungsgehilfen zu erschweren. 2. Es ist erforderlich, festzusetzen, daß die Konkurrenzklausele nur noch für solche Handlungsgehilfen zulässig sein soll, welche ein Gehalt von mehr als 3000 Mark beziehen. 3. Die Vereinbarung einer Konkurrenzklausele soll nur dann rechtswirksam sein, wenn dem Handlungsgehilfen für die über die Betragsdauer hinausgehende Beschränkung seiner kaufmännischen Tätigkeit eine Entschädigung gewährt wird.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. Februar 1911.

Aus der Stadtratssitzung

vom 2. Februar 1911.

(Schluß.)

Die vorläufigen Rechnungsabschlüsse der städt. Nebenkassen für das Jahr 1910 sind eingekommen und werden mit dem Voranschlag an die Bürger- und Jugendmitglieder verteilt werden.

Aus dem Zinsenertragnis der Johann Josef Moll und Christine Jakobine Moll geb. Ditzgen-Schenkung pro 1910 werden entsprechend dem Antrag der Stiftungskommission an 14 bedürftige hiesige Witwen Beiträge zur Ausbildung ihrer unmündigen Kinder bewilligt.

Der Vereinigung selbständiger Detail-Drogisten E. B. wird zur Kobhaltung eines Unterrichts-Kurses für Drogistengehilfen am 3. Wochenabenden ein Schulsaal des L.-Schulhauses bis auf weiteres überlassen.

Zeichnung, wenn die hohe Frau nach dem Verlingen des letzten Tones die betreffenden Künstler zu sich heranzwinkte, um ihrer Schmeichelei über das Gehörte zu lazen. Die längere oder kürzere Dauer für das Gespräch mit der also ausgezeichneten Persönlichkeit wurde dann als Gradmesser des Beifalles betrachtet. Doch wurde auch bei größeren Konzerten am preussischen Hofe oft lebhaft Beifall geklärt, und besonders ist es Kaiser Wilhelm II. bei oft temperamentvoll den anderen Zuhörer mit gutem Beispiel vorangeht.

Was aber die Beurteilung der Kunstgenüsse betrifft, so werden natürlich die meisten Herren und Damen, wenn sie nicht gerade zum Hofe selbst gehören, wohl eingedenk der Tatsache sein, daß sie nur ein Amt, aber keine Meinung haben und ihr Urteil in diplomatische Formen kleiden. Der alte Drangel soll einmal während eines Hofkonzerts, bei dem eine von einer Prinzessin protegierte italienische Sängerin einige Lieber vorzing (sie wünschte an der Hofoper zu gastieren, und das sollte ihre Empfehlung sein) einen Sturm im Wasserglase erregt haben, als er, ohne daß er von jenen Vorboten der Künstlerin etwas wußte, zum Theaterintendanten gewandt, laut sein Mißfallen über das Gehörte ausdrückte.

Recht wichtig ist eine Aeußerung, die einmal Friedrich Wilhelm IV. zu Alexander von Humboldt machte. Beide Brüder Humboldt waren nicht sonderslich musikalisch. Alexander noch weniger als Wilhelm, hörten aber beide manchmal doch gern gute Musik, über die sie sich dann auch äußerten. Wilhelm wohl noch öfter als der Bruder. Als nun Alexander einst über einen Kurs vordem im Hofkonzert aufzutretenden Virtuosen ein Urteil abgab, rief ihm der König zu: „Hören Sie sich keine Mühe, Humboldt, auf diesem Felde erreichen Sie doch höchstens — Ihren Bruder!“

Der Wahlkreis wird übrigens zu Unrecht als überwiegend landwirtschaftlich bezeichnet. In den Städten Siechen, Grünberg, Nidda, Nisch und Jungen wohnen rund 40 000 Einwohner, von den rund 130 000 Bewohnern, also ein knappes Drittel, und in der Nähe von Siechen sind zahlreiche Dörfer mit überwiegender Arbeiterbevölkerung, wie auch in dem nördlichen Teil des Wahlkreises, wo lebhafter Bergbau herrscht, zahlreiche Arbeiter zu Hause sind. Diese Arbeiter sind zwar nicht alle sozialdemokratisch, da sie größtenteils noch kleinen landwirtschaftlichen Besitz haben, aber agrarisch im Sinne des Bundes der Landwirte sind sie ganz gewiß auch nicht, wie denn überall der landwirtschaftliche Kleinbetrieb vorherrscht. Es wird also mit Fug und Recht gesagt werden können, daß die Zahl der nichtlandwirtschaftlicher Arbeiterschaft mindestens die Hälfte der Gesamtwahlerschaft ausmacht.

Handel und Landwirtschaft.

Gelegentlich einer Debatte über die Fleischsteuerung führte Prof. Dr. Dursthoff, Vorsitz der Elbenburger Handelskammer, in der Handelskammer aus:

„Ich nehme keinen Anstand, an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang anzusprechen, daß ich die Landwirtschaft nach

der Dackisch heiß gegessen sein!“ Nach dem Herzog erhoben sich die anderen, man schreitet in den Speisesaal und nimmt Platz; ebenso Bach. Da aber bemerkt der Künstler, daß die Diener das Bildret wegnehmen, um es vom Küchenmeister vordrängen zu lassen. Er berechnet schnell, daß erst in zwei bis drei Minuten herumgetragen werden kann. Er benutzt die Zeit, erhebt sich leicht, schleicht auf den Fußstapfen hinaus und begibt sich in den Musiksaal. Der Herzog bemerkt das, erhebt sich ebenfalls von seinem Sitz, um zu sehen, was Bach vor hat, und folgt ihm ebenso leise. Bach nähert sich dem Klavier, schlägt den C-Akkord in seiner ganzen Fülle an und hebt auf der Stelle wieder an seinen Platz an der Tafel zurück. Der Fürst fragte, was das bedeuten soll, und Bach erwiderte: „Ich habe den Frieden mit meinem Gewissen wieder hergestellt. Eure Hoheit haben mich bei einem Septimen-Akkord und bei Arpeggien auf der Dominante unterbrochen. Dieser Akkord: G, H, D, F verlangt ungenügend seine Auflösung, welche ihm zu geben, die Geige der Geige mir nicht erlauben; das empfindliche H, welches sich nach einem C schute, hätte mich das ganze Essen hindurch genäht und geplagt. Ich habe seinen Wünschen entsprochen; nun ist alles in Ordnung, alles ist für mich und die empfindliche Note geschlossen und aufgelöst. Ich werde nun mit heiterem Gemüt mein Abendbrot einnehmen.“ Ob der Meister dem Fürstenhofe absichtlich eine Lektion geben wollte, oder ob er es nur unbedacht tat, bleibe dahingestellt.

Eines der schwierigsten Kapitel ist das des Beifalles und der Kritik bei Konzerten. Es ist selbstverständlich, daß die höchste Persönlichkeit im hohen Juhörerkreise das Heißen geben muß, ob lebhafter Beifall zu spenden sei oder nicht. Allzu temperamentvoll wird wohl nirgends bei Konzerten applaudiert, und an manchen Höfen verbietet es die Etikette überhaupt, daß geklärt wird. Doch sind die Auszeichnungen bei Hofkonzerten mannigfacher Art. Bei der Kaiserin Augusta, die hin und wieder vor ganz kleinem Kreise berühmte Künstler spielen und singen ließ, galt es als höchste Aus-

Wegen baulicher Herstellungen im städt. Hause N. 6, 3 und Bewilligung der erforderlichen Mittel soll Vorlage an den Bürgerausschuß erstattet werden.

Das Besuch eines Anwohners der Anlagen um Verlegung der vor seinem Hause aufgestellten Anschlagtafel wird aus den früheren Gründen wiederholt abgelehnt.

Das Angebot eines Wohnhauses in der Oberstadt und von zwei Bauplänen in der Schwegingerstadt wird mangels eines Verwendungszweckes abgelehnt.

Es wird beschlossen, ein Anwesen an der Waldportstraße sowie Straßengelände für die Poststraße im Stadtteil Köferrtal, vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses, zu erwerben.

Das Aufstellen und Begräumen der Markträte wird dem Val. Albert hier auf 1. März 1911/12 übertragen.

Bergeben werden: a) die Lieferung von Rohsteinen für Stielbauten der Firma Jakob Schumacher in Mannheim-Redau; b) die Lieferung von Ziegelsteinen für Stielbauten der Firma Gebrüder Baumann in Altrip; c) die Lieferung von geteerten Dichtungsbahnen der Firma Gebrüder Fingado G. m. b. H. hier; d) die Lieferung von Portlandzement der Firma Dyckerhoff und Söhne in Amöneburg; e) die Lieferung von Steinzeugwaren für das Vorflutmaß nach Neu-Ostheim der Deutschen Steinzeugwarenfabrik Friedrichsried; f) die Lieferung von 2800 Meter Hartkupferdraht für das Straßenbahnnetz der Firma Bous und Diesfeld hier; g) die Glaserarbeiten für den Neubau der 2. Höh. Mädchenschule und zwar Nos 1 an Josef Strickle, Nos 2 an G. Fassig und Sohn, Nos 3 an Otto Feitke, Nos 4 an Karl Japp, Nos 5 an Karl Evert, Nos 6 an Valentin Klaus; h) die Lieferung und das Anschließen der schmiedeeisernen Fenster und der Fensterbeschläge im Neubau der 2. Höh. Mädchenschule und zwar die schmiedeeisernen Fenster an Karl Jucker jun.; die Fensterbeschläge: Nos 1 an Josef Strickle, Nos 2 und 4 an die freie Schloßerinnung, Nos 3 an Karl Klein, Nos 5 an Heinrich Jüttel, Nos 6 an Val. Klaus und Nos 7 an Franz Schwander.

* Vollige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Zur Ergänzung des in unserem heutigen Mittagsblatt entfaltenden Berichtes wird uns geschrieben: Aus den bisher in der Frage der Sonntagsruhe erschienenen Berichten ist nicht zu ersehen, aus welchen kaufmännischen Organisationen der Ausschuss zur Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Mannheim besteht. Es wird Wert auf die Erklärung gelegt, daß alle hiesigen kaufmännischen Vereine, insbesondere aber auch der Hbr. Verein, lat. Kaufm. Verein „Columbus“, Verband reisender Kaufleute etc. dem Ausschuss angehören. Einem seit längerer Zeit gestellten Antrage des Hbr. Vereins, einen Vertreter von ihm in den Arbeitsausschuß mitzuwirken zu lassen, ist eigentümlicherweise bisher nicht entsprochen worden. Im übrigen ist jetzt die Bildung eines sozialen Ausschusses für alle Angelegenheiten der Handelsgewerbe in Aussicht genommen, und es steht zu hoffen, daß sich sämtliche kaufmännischen Vereine unter Hintanhaltung jedes eigenmächtigen Interesses diesem sozialen Handelsgewerbeschuss anschließen werden. Wir werden über die Bildung dieses Ausschusses weiter berichten.

* Die Pensionsversicherung der Privatangestellten, so lautet das Thema, über das gestern abend im Hbr. Verein Herr E. R. Ruch im Versammlungslokal des Hbr. Bezirksvereins Mannheim, Hotel „Oranger Hof“, sprach. Der Referent gab zur Einleitung seines Vortrages ein Bild über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland seit der Reichsgründung und schilderte die enorme Entwicklung in Handel und Industrie, die zunächst ein gewaltiges Heer vollständig abhängiger Erbknechte in Arbeitsschranken geschaffen hatte, so daß man sich bereits in den achtziger Jahren dazu entschloß, zur Förderung des Wohles der Arbeiter die Gesetzgebung heranzuziehen. Die Privatangestellten waren bisher gezwungen, zur Sicherstellung ihres Alters und besonders zur Sicherstellung ihrer Hinterbliebenen den Weg der Privatversicherung zu beschreiten und hohe Prämien allein zu bezahlen. Die kleinen Renten aus der Invalidenversicherung, die den geringehelohnten Privatangestellten zustiegen, helfen diesen wenig oder garnicht, und so ist es natürlich, daß zu Beginn des neuen Jahrhunderts eine lebhafteste Bewegung in den Kreisen der Privatangestellten zu gunsten einer staatlichen Versicherung auf anderer Grundlage (Versicherungspflicht und Hinterbliebenenversorgung) einsetzte. Ueberall bildeten sich Vereine zur Herbeiführung einer staatlichen Privatbeamtenfürsorge und schließlich der sogenannte Hauptausschuß, der aus Vertretern verschiedener Verbände und Vereinigungen bestehend, die Vermittlung mit der Reichsregierung herstellten sollte. Schließlich sagte die Regierung zu, die im umfangreichen Maße eingegangenen Projekte über die Vermittlung der Privatbeamten in einer amtlichen Denkschrift zusammenzufassen und bearbeiten zu lassen. Diese im Jahre 1908 erschienenene Denkschrift brachte als Ergebnis, daß für den Fall einer Sonderversicherung der Privatangestellten, die letzteren eine Invaliden- und Altersrente in der ungefähren Höhe derjenigen der Staatsbeamten gewährt solle, einen Beitrag von 14 Prozent bezw. 19 Prozent des Gehalts zu fordern wäre. Alsdann brachte man die Regierung dazu, die erste Denkschrift umzuarbeiten bezw. eine zweite Denkschrift über die Privatbeamtenversicherung auszuarbeiten. Diese erschien 1908 und zeitigte ein wesentlich günstigeres Ergebnis als die erste Denkschrift, sobald der Hauptausschuß sich im wesentlichen auf ihren Vorden stellen konnte. Auch der jetzt nach vielen Drängen veröffentlichte Entwurf eines Privatbeamtenversicherungsgesetzes folgt in der Hauptsache den Fügen dieser Denkschrift und baut sich auf ihren Grundzügen auf. Das versicherungspflichtige Gehalt hat man an eine Höchstgrenze von 5000 Mark gebunden, abgleich die zweite Denkschrift die Bindung des Gehalts nach oben nicht befürwortet hat. Der Hauptausschuß wünscht die Bindung nach oben sowohl im Interesse der Betroffenen als in demjenigen der übrigen Versicherten nicht. Bei den Beratungen müßte also darüber eine Verständigung erzielt werden. Die Meinungen darüber, ob überhaupt ein Erlaß der geleisteten Beiträge geleistet oder ob nicht auch den sich selbständig machenden Versicherern früher als nach 60 Beitragsmonaten entsprechender Erlaß gewährt werden soll, gehen auseinander, sodas auch hierüber noch Verhandlungen bevorstehen werden. Die Pensionsleistungen sollten nach der Denkschrift so eingerichtet werden, daß ihr Jahresbetrag etwa die Hälfte des Durchschnittseinkommens beim Eintritt der Berufsunfähigkeit und etwa zwei Drittel beim Hinzutritt der reichsgerichtlichen Invalidenbezüge. Altersrente betragen würde. Für die Bemessung der Beiträge sollte ein Grundbetrag von 20 Prozent und Steigerungssätze von 1 Prozent des versicherten Einkommens vorgesehen werden. Die Frage ist aber im jetzigen Entwurf in einer die Angelegenheiten einigermaßen entstehenden Weise behandelt worden, indem man entsprechend der Herabsetzung des in der Denkschrift angeführten Beitrages von 8 Prozent auf durchschnittlich 7 Prozent auch eine Verminderung der Rentenabzüge sowohl für den Versicherten selbst als auch für dessen Hinterbliebenen von ungefähr 10 Prozent vorgenommen. Insbesondere genügt in den meisten Fällen die aus den ersten niedrigen Beiträgen zu berechnende Grundrente — wie das der Referent an verschiedenen Beispielen zeigte — nicht, und eine Verringerung der Rentenätze nach dieser Richtung hin ist dringend geboten, erscheint auch durchführbar ohne wesentliche Erhöhung der Beiträge. Wegen die Verteilung, die Regelung der Renten für weibliche Angestellte und des Einziehungsverfahrens der Beiträge bestehen weniger Meinungsverschiedenheiten; nur die Fassung und Auslegung des Invalidenbegriffs, sowie der gewaltigen in zu losem Zusammenhang mit der Verwaltung der Invalidenversicherung stehende Beamtenapparat bestehen Bedenken. Insbesondere könnte das getrennte Verfahren bei der Invaliden- und der Beamtenversicherung zu Verantwortlichkeiten und Unannehmlichkeiten führen. Zum Schluß seines Vortrages gab Herr Ruch eine Schilderung der Stimmungen in den verschiedensten Lagern und erwähnte dabei besonders die Stellungnahme der privaten Versicherungsunternehmungen. Reicher Beifall belohnte den Redner für sein ausführliches Referat, an das sich noch eine lebhafteste Diskussion anschloß. Von einer Stellungnahme des hiesigen Hbr. Bezirksvereins sah man ab bis nach der Tagung des Hauptausschusses für die Herbeiführung der staatlichen Privatangestelltenversicherung.

* Liberaler Bierabend. Der alljährlich vom Jungliberalen Verein Mannheim veranstaltete, in liberalen Kreisen so beliebte „Bierabend“ findet dieses Jahr am 9. Februar im großen Saal des Ballhauses statt. Er verspricht wegen seines großzügigen Programmes einen überaus interessanten und gemühtlichen Verlauf. Als Grundidee ist das 40jährige Bestehen des Deutschen Reiches gedacht. Nach einer diesbezüglichen Ansprache wird ein entsprechender Lichtbildvortrag des Herrn Prof. Thorbecke über „Das überlebensfähige Deutschland“ und die Ausdehnung des Reiches nach außen veranstaltet. Es ist ferner geboten, die hervorragende Kraft des Herrn Schauspielers Karl Schreyer zu gewinnen, der aus den Kriegsnovellen von Dekes u. Hilfenroth registriert wird. Außerdem haben bedeutende Kunstfreunde aus Mannheim Soti und humoristische Vorträge übernommen. Im übrigen garantieren abwechslungsreiche Darbietungen der Kapelle und Gesänge a capella vielfältige Genüsse. Von 11 Uhr ab wird sich die Jugend dem Tanz widmen. Mitglieder und Freunde müssen ihre Ehrenkartei zeigen, diesen Abend durch eine hervorragende Beteiligung zu einer Kundgebung der nationalliberalen Jugend gestalten. Kein Standesunterschied darf nach liberaler Sitte gelten. Alle die dem Verein nahe stehen und wohlwollen, sind herzlich willkommen.

* Schiffswinkel. Am 1. Februar wird und telegraphisch: Heute morgen früh der zu Laßende Schleppdampfer „Louis Muthler“ Nr. 10 an Mannheim insolge des starken Nebels gegen einen alten Brandstiftler der Holzgaszentrals. Der Steuermann fuhr sofort dem Kölner Ufer zu. Die Fährer der beiden nachfolgenden Schleppboote führten die Verbindungslinien durch und führten ihre Fahrgäste abwärts.

tenken. Diese wurden jedoch ebenfalls gegen den Pfeiler getrieben, drehten sich dann und schlugen mit dem Hinterteil gegen einen der neuen Brandstiftler. Die Schiffe, die aufeinander erheblich beschädigt wurden, sanken bis nach Wasser holten und versperren einseitig die Durchfahrt.

* Zur Parade spielen morgen die Grenadierkompanie: 1. Overture: „Pampa“ von Herold, 2. „Hühnerchen“ aus „Häufigkeit“ von Link, 3. „Hochzeitsreigen“, Walzer von Strauß, 4. „Unter dem Fiedelsbann“, Marsch von Blon.

* Neuschnee im Pfälzerwald. Wie eine Umfrage im Oberrhein des Pfälzerwaldes ergab, ist Donnerstag nach viel Neuschnee gefallen. Die Schneelage beträgt 20 bis 25 Zentimeter; auf hochgelegenen Hängen sind fastliche Schneehüllen anzutreffen. Der morgige Sonntag wird also Winterwanderungen im Pfälzer Gebirge begünstigen.

* Winterport in Heidelberg. Nach telephonischer Mitteilung des Heidelberger Verkehrsvereins befindet sich die Rodesbahn in ihrer ganzen Ausdehnung vom Königshaus bis Mollenturm in glänzender Verfassung. 10 Entz. Neuschnee, 4 Mr. Rote. Die Umgebung Heidelberg bietet prächtige Winterlandschaften.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

g. Bierenheim, 4. Febr. Die Ehefrau des Gastwirts Adam Falkermann „Zur alten Pfalz“ wurde heute morgen, als sie mit dem Reinigen der Wirtschaftslökalitäten beschäftigt war, von einem Schlaganfall betroffen, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Sie hinterläßt einen Gatten mit sechs Kindern.

Sportliche Rundschau.

Vorherfahrungen für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Van.

Sonntag, 3. Februar.

Preis du Saxe: London — Reptant III.

Preis du Saxe: St. Et — Rucard III.

Grand Prix de Van: Rougers — Suppliee.

Preis du Poni-Vong: Mulshoff — Beaucet.

Koalition.

* Südwestdeutscher Ueberlandflug. Der Mannheimer Verein für Luftschifffahrt „Jägerling“ der sich als Mitglied des Südwestdeutschen Reichsverbandes der Organisation des Südwestdeutschen Ueberlandfluges beteiligt, versteht gegenwärtig ein Rundfliegen, das zur Zeichnung von Beiträgen auffordert. Die Südwestdeutschen Luftschifffahrer unter Führung des Frankfurter Vereins für Luftschifffahrt beschließen „Jägerling“, so heißt es in dem Rundfliegen, im kommenden Mai, wahrscheinlich in der Zeit vom 21. bis 28., wie schon durch die Presse bekannt geworden ist, einen Ueberlandflug zu veranstalten, für dessen Marschroute der Frankfurter Arbeitsausschuß, dessen Ehrenvorsitz Hr. Oehel Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar übernommen hat, Baden-Baden, Freiburg, Mühlhausen, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt als Hauptstationen festgelegt hat. Die Hauptbedeutung dieses großen Ueberlandfluges besteht darin, daß er die erste deutsche Inverlässigkeitsprüfung auf diesem Gebiete darstellt, in der sich die deutschen Flieger sowohl wie deutsches Material als erfliegend erweisen sollen. Die Verteilung der Preise findet inabgesehen lediglich nach der Zuverlässigkeit statt, für die Praxis ganz wertvolle und gewöhnliche Vorbeurteilungen werden nicht wie bisher in fastlicher Weise berücksichtigt. Es werden ferner nur reichsdeutsche Piloten zugelassen und nur Apparate, die, wenn auch fremden Systems, von deutscher Industrie gebaut sind, um so das Geld dem eigenen Vaterlande zugute kommen zu lassen und weiterer Industrielle neue Anregungen zu geben. Die ganze Veranstaltung gewinnt auch dadurch an Interesse, daß Hr. G. L. Schmidt der Prinz-Vertrag von Preußen das Protektorat übernommen hat. Die Gesamtkosten werden sich nach eingehender Prüfung der Angelegenheit auf mindestens 200000 Mark belaufen einschließlich Organisationskosten an. Freiste. Die richtige Beurteilung der Höhe der Summe ergibt sich aus der Tatsache, daß 1. die Organisationskosten sich mindestens auf 50000 M. belaufen werden und daß 2. der erste Preis ebenfalls mindestens 10000 M. betragen muß. In der am 23. Januar stattgefundenen Delegiertenversammlung in Baden-Baden wurde festgelegt, daß bis zu diesem Zeitpunkt schon rund 150000 M. zur Verfügung standen. In dieser Summe sind einbezogen die von den verschiedenen Stadtverwaltungen der Hauptstationen dieses Fluges in Aussicht gestellten Unterhaltungen, die allerdings überall nach der Genehmigung durch die Bürgerausschüsse hatten. Folgen zufolge wären also noch 100000 Mark anzubringen, um das Unternehmen zu sichern; umso mehr würde es im Interesse der Sache zu bedauern, wenn dieser verhältnismäßig geringe Betrag diesen so national-gedachten Ueberlandflug zum Scheitern bringen sollte. Um das lokale Interesse der Bevölkerung zu wecken, soll in die endgültig aufgestellten Propositionen aufgenommen werden, daß die Piloten vor dem eigentlichen Start einige Kunden als Schaustücke abzuwecken, die durch Gewährung kleinerer Preise für die Flieger begünstigt gemacht werden können. Das Publikum wird auf diese Weise vor zu argen Ermahnungen bewahrt werden. — Wir dürfen wohl als selbstverständlich annehmen, daß der Appell, der an Mannheims sportsfreundliche Bevölkerung mit diesem Rundfliegen gerichtet wird, das Ergebnis hat, daß eine recht zahlreiche Beteiligung erfolgt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotiz. Sonntag, den 5. ds., findet im Hoftheater eine Aufführung von Bizets „Carmen“ statt. — Im Neuen Theater werden zum erstenmal die Benediktischen Lustspiele „Der Welter“ und „Die zärtlichen Verwandten“ in Szene gehen.

Gochschule für Musik. Mittwoch, den 8. Febr., findet ein Übungsbeitrag der Klavierschule von Fr. Viski Schläger statt, darunter einige Resultate von kaum viermonatlicher Unterrichtszeit.

Cedivusaufführungen im Nibelungenjaale. Wie uns wieder mitgeteilt wird, wird Max Reinhardt-Berlin mit seinem Ensemble am 21. Februar im Nibelungenjaale den „König Dedion“ zur Aufführung bringen. Die Aufführung geschieht auf Veranlassung des Herrn Direktor Zacharias vom hiesigen Apollotheater, der den Nibelungenjaal nachweise übernommen hat. Damit ist Mannheim die erste Stadt Süddeutschlands, in der das Reinhardtische Schauspiel erfolgt.

Mannheimer Kunstverein. Neu ausgestellt: Professor Friedrich Febr., Karlsruhe, 7. Oelgemälde. — Verkauft wurden: „Der Bierhund“, Oelgemälde von Alfred Wildt; „München, Heibelandschaft“, Oelgemälde von Fritz Grebe, Adrensoop. — Die für den 1. Februar geplante Ueberführung in die Kunsthalle konnte infolge der Nichtfertigstellung der baulichen Arbeiten nicht ausgeführt werden. Voraussichtlich findet die Ueberführung am 1. April statt.

* Karlsruhe Hoftheater. Spielplan für die Zeit vom 5. bis 13. Februar. Zu Karlsruhe: Sonntag, 5., nachm., Minna von Barnheim; abends Maria oder der Markt von Richmond. Die Puppenfer. — Montag 6., Die Habsburgerin. — Dienstag 7., Dresden in der Unterwelt. — Mittwoch 8., Thronbesteigung Lanzetti des gr. Hoforchesters. — Donnerstag 9., Wienerinnen.

Freitag 10., Madama. — Samstag 11., König Lear. — Sonntag 12., Margarete. — Montag 13., Swinanns Geheimnis. Der Bajazzo. — Mittwoch 15., Einmaliges Gastspiel der Schwedern Elsa und Verra Nielsen in ihren Langbüchungen. — In Vaden-Vaden: Mittwoch, 8., Wienerinnen.

Zutandant Prof. Gregori veranstalet, wie uns berichtet wird, gestern im Stadtheater Kaiserstuhlern einen Reitationsabend, an dem er meist heitere Geschichten und Gebilde von Heine, Fontana, Moskowitz, Opini u. a. unter großem Beifall in Gehr brachte.

Watteaus Haus. Ein Haus, in dem der Großmeister der Hofmalerei Watteau lebte und schuf, verdient gewiß die Aufmerksamkeit aller Freunde seiner seltenen, unvergleichlichen Kunst. Wie man in dem an künstlerischen Erinnerungen so reichen Paris die Häuser nicht mehr kennt, in denen ein Delacroix, ein Corot und andere lebten, so hatte man auch bisher nicht gekannt, daß sich in einem verlassenen Winkel der Sonnenstadt, deren fascinoernde Schönheit diesen aus der Provinz eingewanderte Maler in so gerigen Höhen getroffen wie feiner vor ihm, noch sein Haus und Atelier befand. Ein Mitarbeiter des Petit Parisien hat in dem Rouffard-Viertel ein altes, von den Stürmen der Zeit hart mitgenommenes Gebäude entdeckt, in dem einst der Schöpfer der „galanten Feste“ seinen dultigen Liebesdräumen Gestalt und Farbe verliehen. Zugleich mit diesem Haus hat der Entdecker eine 84 Jahre alte Dame aufgespürt, die seit ihrer Kindheit in dem alten Gemäuer lebt, das seit undenklichen Zeiten im Besitze ihrer Familie ist. Sie erinnert sich noch daran, von Watteau, als ein dem Mieter des Hauses gebürtig zu haben, der damals nur 400 Franc jährlich Miete bezahlte; sie weiß, daß er hier so manches Jahr lebte und malte, aber von den Werken, die er hier geschaffen, weiß sie wenig oder gar nichts. Das Haus, das mindestens 300 Jahre alt ist, steht noch in ganz demselben Zustande, nur ein wenig verwitterter als zu Watteaus Zeiten, in der Rue Broca als Nr. 37.

In Watteaus Tagen hieß die Straße freilich Rue Bourcine. Aber nur der Name hat gewechselt, die Straße ist dieselbe geblieben und mit ihr das alte Haus mit seinen unregelmäßigen Fenstern, die mit rostigen Eisengittern versehen sind, seinem windstiefen Dach und dem rissigen Mauerwerk. Der einzige Raum, der sich zu einem Atelier eignen kann, befindet sich im zweiten Stock, eine Halle von Licht bringt durch ein großes Fenster. Hier mag der melancholische Maler, wohl schon ergriffen von dem tabubringendem Reim der Schwindsucht, seine liebe- und lustmenden Visionen in dem Rausch des schöpferischen Genies auf die Leinwand gezeichnet haben.

Der Komponist der „Königslieder“, Humberdin, beschäftigt ein neues Opernwerk zu schreiben und zwar wird sich der Herr dieser Schöpfung an Fra Angelica, den italienischen Meister halten. Die Idee zu diesem neuen Werke hat sich Humberdin gelegentlich eines Aufenthalts in Paris vor der Madonna des italienischen Künstlers im Louvre geholt.

Neue Mitteilungen. Der 5. Kulturpädagogische Kongress findet vom 9. bis 12. März in Berlin im Reichstagsgebäude statt. — Hermann Sudermann hat ein neues Bühnenwerk vollendet, dessen Titel noch nicht feststeht.

Die künstlerische Kultur von Wien und Berlin. Wir erörterten im Cafe ein beliebtes Thema: die künstlerische Kultur von Wien und Berlin. „Sagen Sie“, sagte Müllerbaur, „ein ungeheurer Unterschied ist ja: man in Berlin a Künstler verdingert, kümmerst sich so wenig um es; in Wien, man's paffiert, stungen hundert um einen fremen und hundert um einen, mit die Hand in die Tasche.“ (Koda Koda im Simplicissimus.)

„Licht und Schatten.“ Die letzterehene Nummer 15 dieser Münchener Wochenschrift bringt die Zeichnung „Auf der Höhe“ von Erich Kuitzen, außerdem künstlerische Beiträge von Carl Sof. Peter Oulu, Moriz Peumann, Vera von Barfels, Alrik Ochner, Christian Barmann und Rudolf Schulte in Hofe, sowie Dichtungen von Joh. Hans Wladow, Hans Schütz, Walter Krämer und andere Gelehrte.

Ihre Samme zusammenkommt. „Mannem voran!“ muß es auch in luftleitender Beziehung heißen. Die Gelehrsamkeit wird sich in lang belauderem Maße betätigen müssen, wenn die Mannheimer Jahrbuchsammlung auch nur einigermaßen an die beiden Beträge heran kommen soll, die p. B. schon in Frankfurt und Straßburg erschienen sind. Die Beiträge sind möglichst bis zum 10. d. Mts. an die Geschäftsstelle des Vereins (D 1, 6/7) einzuliefern. Also recht bald und recht weit den Bienen an!

Vergnügungs- und Vortragskalender

Donnerstag, 3. Februar 1912.
 Gasttheater, 6 Uhr, (Ab. D. u. Carmen. Neud. Theater im Volkspark, 7 1/2 Uhr, Der Wetter; Die märchenhaften Verwandten.
 Spolitheater, 4 und 8 Uhr, Ensemble und das übrige Programm, Reineur, Künstler-Kongresse.
 Theater im Volkspark, 4 Uhr, Der Sturmweiser, 8 Uhr, Der Weiserkönig.
 Hofkapelle, Abendkonzert, 8 Uhr, Ein Festlicher Abend unter Mitwirkung verschiedener Künstler und Künstlerinnen sowie der Grenadierkapelle, Unveränderte Dekoration des ersten Musiksaals.
 Friedricksplatz, 8 Uhr, Konzert der Grenadierkapelle.
 Union-Theater, Moderne Lustspiele, Neues senjal. Programm.
 Paulsen-Theater, Kinematograph, Neues Weltkinderprogramm, Zigeuner-Parade, 1/2 Uhr, Paulsen, 50jähriges Jubiläum, Künstlerinnen und Volk.
 Stadt, Unter den Eichen, 7 Uhr, Prinz Max, Familien-Kabarett.
 Börsen-Casé, Konzerte der schwedischen National-Damen-Kapelle, Volla.
 Café Waldmann, Künstler-Kongresse.
 Café Dunsen, F. S. J., Konzert Tantenkapelle.
 Café Germania, Künstler-Kongresse.
 Café Carl Theodor, Konzert.
 Stadt, Hofkapelle.
 Wilder Mann, Konzert des Schottländer Damen-Orchesters.
 Restaurant Morgenröte, Kocher-Kongress.
 Weintraube, „Zum Gutenberg“, F. S. J., Humoristisches Konzert.
 Restaurant, Neuen Redartel, K. 1, 10. Doppelkonzert.
 Kell. Störchen, K. 1, 4. Original Kölner Romdico-Ensemble.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Kinderkommunion.
 m. Adln, 4. Febr. (Dr.-Tel.) Wie die „Köln. Stg.“ bei einem früheren Anlaß mitgeteilt hat, haben die deutschen Bischöfe im letzten Jahre unmittelbar nach der Veröffentlichung des päpstlichen Dekrets übereinstimmend erklärt, daß die Zulassung von 6—7jährigen Kindern zur Erstkommunion nach deutschen Verhältnissen ausgeschlossen sei. Wie wir hören, hat die letzte Bischofskonferenz in Fulda beschlossen, Kom in dieser Frage einen kleinen Schritt entgegen zu kommen. Die Bischöfe wollen in ihren Syrengeln darauf hinwirken, daß die Erstkommunion nicht mehr im 13. oder 14., sondern bereits im 12. oder 13. Lebensjahre stattfindet. Diese Forderung soll nur allmählich, keinesfalls aber vor den Jahre 1912 erfolgen.

Kustand.
 * Weissenfeld, 4. Febr. Etwa 4000 Schuhfabrikarbeiter und Arbeiterinnen beschlossen gestern abend, da die Fabrikanten die Forderung der Einführung der ständigen Arbeitszeit mit Lohnausgleich und Erhöhung der Ueberstundenlöhne abgelehnt hatten, in allen Fabriken zu kündigen und am 18. Februar die Arbeit niederzulegen.

Aus der österreichischen Delegation.
 * Budapest, 4. Febr. Der Oesterreichische Abgeordnete der österreichischen Delegation leitete die Verhandlungen über die Erfordernisse der Kriegsverwaltung fort. Graf Lam-Martinik erklärte, die Kriegsverwaltung werde mit den bis jetzt geforderten Krediten anscheinend weder für die Ausgestaltung der Armee noch für die Marine ausreichen. Der Redner fragte insbesondere, was die Einführung der zweijährigen Dienstzeit kosten werde. Majaral führte aus, Oesterreich-Ungarn habe nicht die Aufgabe, mit den Seemächten zu konkurrieren, auch nicht mit Italien. Politisch halte er es für verfehlt, gegen Italien so viel in den Delegationen zu sprechen, da der Zweck der Missionen dadurch einseitig erscheine und in Italien und ganz Europa Benarabigung herbeizuführen müsse. Weiterens betonte die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Flotte gegen einen Verbündeten für überflüssig, zumal die italienische Flotte noch um 50 Prozent stärker sein werde. Stromof (lat.) wünscht, daß der Minister des Auswärtigen in der Abstützungfrage tatkräftig die Initiative ergreife.

Der Kronprinz in Kallutta.
 * Kallutta, 4. Febr. Reuter. Dem Kronprinzen wurde heute früh mit dem üblichen Zeremonieel in Gegenwart des Vize-

Königs Lord Hardinge der Grad eines Doctor of laws der Universität Kallutta verliehen.

w. Kallutta, 4. Febr. Bei der heutigen Promovierung des Kronprinzen zum Ehrendoctor der Universität Kallutta feierte der Rektor in einer längeren Ansprache die hervorragenden Verdienste Deutschlands um die Erforschung der indischen Geschichte und Literatur. Der Kronprinz habe durch seinen Besuch das Interesse an Indien bewiesen. Der Feier wohnte ein zahlreiches, gelobenes Publikum, darunter die gesamte deutsche Kolonie, bei.

Berliner Drahtbericht.

(Aus unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 4. Febr. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Heute ereignete sich vor den Toren Konstantinopels ein schweres Eisenbahnunglück. Der St. Stefanoer Personenzug stieß bei Makrisoy mit einem Güterzug zusammen, der in 12 Waggons Heu führte. Durch den Anstoß entzündete sich das Heu, so daß die Waggons verbrannten. In Konstantinopel glaubte man an eine Feuersbrunst in der nahegelegenen Pulverfabrik. Schuld daran, daß ein Zug auf den andern fahren konnte, trägt der Weichensteller zwischen Makrisoy und St. Stefano. Zwei sofort abgeordnete Hilfszüge brachten Ärzte und Verbandsmaterial, die Bahndirektion, den Polizeichef und zahlreiche Gendarmen an die Unglücksstelle. 14 Personen sind zum Teil schwer verletzt. Bis jetzt wurde ein Toter unter den Trümmern hervorgezogen. Man sucht nach weiteren Leichen. Der Minister des Innern und der Finanzminister begaben sich noch um Mitternacht an die Unglücksstelle.

Entscheidete Eltern.

Berlin, 4. Febr. Ein schwerer Fall von Kindesmißhandlung beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Unter dem Verdacht, ihren 5 Jahre alten Sohn tödlich mißhandelt zu haben, wurde der 33 Jahre alte Fabrikarbeiter Richard Solanek und seine Geliebte, die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Johanna Stauf aus der Willibald-Regisstraße verhaftet. Solanek, der früher Schlichter war, stammt wie seine Geliebte aus Pömmen. Das Paar wohnte zuletzt in Prag. Am 16. November vorigen Jahres kamen beide nach Berlin und nahmen in einer Fabrik Arbeit an. Sie broachten einen Sohn Johannes mit, der 5 Jahre alt ist. Der Kleine mußte während der Abwesenheit der Eltern in der verfallenen Wohnung allein zurückbleiben. In der Mittagspause und nach Feierabend hörten die Hausgenossen ihn öfters jämmerlich schreien; auch erge Schimpfworte fielen. Am Donnerstag Abend 8 Uhr kam Solanek zu einem Arzt in der Kottbuscherstraße und teilte diesem mit daß der Knabe infolge eines Falles gestorben sei. Der Arzt ging sofort mit nach der Wohnung und fand die Leiche des Knaben mit blauen Flecken und Verletzungen bedeckt, aus einer Kopfwunde trat sogar das Gehirn hervor. Der Arzt konnte auf die Flecken allein hin die Todesursache nicht feststellen kam aber doch zu der Ueberzeugung daß der Kleine infolge der vorgefundenen Kopfverletzung gestorben sei. Er verweigerte die Ausstufung des Totenscheins und benachrichtigte die Polizei. Diese beschlagnahmte die Leiche. Die Mutter gab an, ihr Geliebter habe den Knaben an den Beinen hochgezogen und ihn mit dem Kopf auf den Fußboden geworfen. Sie selbst habe ihn nur öfters geschlagen, weil er unfauber gewesen sei. Solanek bestritt die Angaben seiner Geliebten, überhaupt jede Mißhandlung des Kindes. Die Eltern wurden in Haft genommen.

Die Pest in China.

Berlin, 4. Febr. In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte auf Anfrage ein Regierungskommissar, daß die Pest in Ägypten im Aufzuge sei. Die Gefahr sei nicht zu verkennen, daß sie auch nach Deutschland kommen könne. Würde die Augenpest über die sibirische Bahn eingeschleppt werden, so könnte sie mit denselben sanitären polizeilichen Zwangsmaßnahmen entgegengetreten werden, wie der Pest. Die sibirische Regierung wandte sich an die europäischen Staaten, auch an die Reichsregierung, damit europäische Ärzte dorthin gingen. Außerdem regt Russland eine internationale Kommission an, die an Ort und Stelle untersuchen soll. Deutschland schickt wie im Jahre 1892 nach Bombay jetzt voraussichtlich eine Kommission nach Sibirien.

teilschen Eindrucks, prachvoll in den Raum gestellt, durch den das Auge jubend streift, um immer wieder neue Schönheiten zu entdecken, sei es in den interessanten Köpfen, sei es in den lustigen Reflexen der durchsichtigen Ballons, sei es in dem bunten Durcheinander der Spielwaren. Ein Motiv, das Febr schon häufiger behandelt hat, tritt hier in einer eigenartigen Komposition wieder: „Drei Trinker“. Auf der Jubiläums-Ausstellung war seinerzeit ein ausgezeichnetes Bild des Meisters zu sehen, das einen Trinker zeigte, der gerade im Begriffe ist, den Krug anzusehen. Nicht nur das Motiv erinnerte damals an Franz Holz, auch die frische Charakteristik ließ auf das Studium der Alten schließen. Bei diesem jetzt ausgestellten Bild verlegt Febr das gedankliche Motiv ausschließlich in die interessant durchgearbeiteten Köpfe der drei Figuren, ohne eine weitere Trinkergeste beizufügen. Wirkt auch die Zusammenstellung etwas steif, fast modellhaft, so erweist man sich doch außerordentlich an der feischen Durchbildung der Gestalten. Vor allem interessiert die wunderbar farbige Umgebung, die mit den spärlichsten Mitteln reichste gut abgestimmte Kunst zu geben weiß. Reicher in der Bewegung der Figuren, aber nicht minder zusammengedehnt in der Stimmung, ist die „Schmiede“, farbiger aber wiederum ein echter Febr ist die Postell-Landschaft; lustig und freundlich im Ton, aber gleichfalls knapp in der Skala der Palette die beiden Bilder „Erntezeit“ und „Rehrenfelder“. Die Kollektion Professor Friedrich Febrs wird allen Kunstfreunden einen großen Genuß bieten.

Einige Bilder verschiedener Weimarer Künstler zeigt die Vielseitigkeit der dortigen Schule. Professor Sagen's Landschaften strahlen sonnige Wärme aus, sind frisch im Eindruck und in der Farbe. Famos sind die beiden Schneebilder von Professor Kr. v. namentlich die „Straße in Samoben“ gibt eine ausgezeichnete Stimmung wieder. Das Interieur behandelt Georg Greve-Bindau mit viel Reiz, wobei manch-

Berlin, 4. Febr. Aus Oobadin wird gemeldet: Der Arzt Dr. Michel, der an der Pest erkrankte, machte eine Einbringung mit Data 606. Anfangs trat eine Besserung ein, darauf verschlimmerte sich sein Zustand aber und Dr. Michel ringt jetzt mit dem Tod. In Sibidjahn hat die Verbrennung der Pestleichen begonnen. Gestern wurden 700 verbrannt, der Rest von 5000 Leichen folgt dieser Woche. Die Sterblichkeit in Sibidjahn beträgt täglich 400 Personen. Die strenge Abkühlung Eingeborener der Stadt von Oobadin ist bereits von Erfolg bei der Einbringung der Pest. Außer den Ärzten und Sanitätsgehilfen sind keinerlei Nichtchinesen in den letzten 2 Tagen von der Pest befallen worden. Unter dem Krankenpersonal fröhlich betrogen die Erkrankungen 50 Prozent. Der mit Anordnung der Sanitätsmaßnahmen in der Mandchourei betraute Arzt Prof. Sabolonoff hofft die Seuche auf ihr jetziges Gebiet zu beschränken und ihr Vordringen nach Sibirien aufhalten zu können. Die große Verbreitung der Seuche unter den Chinesen schiebt vor allem den ungesunden Wohnungen zu. Die Häuser sind oft eine Meter tief in die Erde hineingebaut die Stuben sind feucht und moderig, wodurch die von der Pest Befallenen keine Heilung finden können.

Wetterberichte.

* Königsfeld, 4. Febr. Verflorner Nacht 8 Grad Min. Höchstester Sonnenaug. (Telegraphisch mitgeteilt vom Schwarzwalddienst.)
 Witterungsbericht des Städt. Verkehrs-Bureaus aus Baden-Baden aus dem nördlichen Schwarzwald
 vom Freitag den 3. Februar, vormittags 10 Uhr.
 Baden-Baden: 200 Meter über dem Meere; 0 Grad Celsius; es schneit; vorzügliche Nebelbahnen bei Umbalten der Witterung.
 Serlinghof am Weg nach Dsburg bei Baden-Baden: 0 Grad Celsius; 6 cm Neuschnee; Nebel und Stibahn gut.
 Hundsee: 300 Meter über dem Meere; 4 Grad Celsius; ca. 20 cm Neuschnee und ca. 15 cm Neuschnee; es schneit; Stibahn gut.
 Pfäfers: 776 Meter über dem Meere; 4 Grad Celsius; ca. 50 cm Neuschnee und ca. 15 cm Neuschnee; es schneit; Nebel- und Stibahn gut.
 Sand: 228 Meter über dem Meere; 4 Grad Celsius; ca. 50 cm Neuschnee und ca. 30 cm Neuschnee; es schneit; Nebel- und Stibahn gut.
 Kote Lohse: 720 Meter über dem Meere; 1 Grad Celsius; Schneehöhe 30 cm, davon 10 cm Neuschnee; es schneit; Nebel- und Stibahn gut.
 Ruckstein: 220 Meter über dem Meere; 3 Grad Celsius; Neuschnee 100 cm, Neuschnee 20 cm; fortgesetzter Schneefall; Stibahn gut bis Titzenhöfen.
 Unterilmolt: 280 Meter über dem Meere; 4 Grad Celsius; 90 cm Neuschnee und 15 cm Neuschnee; stärkerer Schneefall; Stibahn gut.
 Mummelsee: 1082 Meter über dem Meere; 1 Grad Celsius; 85 cm Neuschnee und 15 cm Neuschnee; es schneit; Stibahn gut.
 Breitenbrunn: 812 Meter über dem Meere; 0 Grad Celsius; 55 cm Neuschnee und 12 cm Neuschnee; es schneit; Stibahn gut.

Keinen Zwang gegenüber Kindern

feiern es nicht am Morgen, sondern am tatsächlichen Geburtstag handelt. Am besten wird man beim Singen von gewöhnlichen Liedern wohl während des Abends, der am räumlichen den Kindern mit dem Geburtstag verbunden ist zu singen pflegt. Wer dafür zum Beispiel zu



Scotts Emulsion

gewiß, wird frinen Zwang abzu haben. Dergeachtet nach dem allen bewährtesten Scotts Emulsion ist Scotts Emulsion ein angenehmes Gemisch und so leicht verdaulich gemacht, daß sie selbst den einem schwachen Magen gut vertragen und bearbeitet wird.
 Scotts Emulsion wird von der englischen Regierung als das beste Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose empfohlen. In der Originalflasche ist die Anzahl der Kapseln angegeben. Jedes Glas enthält 25 Kapseln.
 Verkauft in: Meistere Original-Debitoren 1894, gegenwärtig in den meisten Apotheken, Drogerien und Buchhandlungen.
 Günstigste Wiederverkaufsgeschäfte sind in den meisten Städten Deutschlands.
 Preis pro Glas 2.50, pro 1/2 Liter 1.25, pro 1/4 Liter 0.625.
 In allen Apotheken, Drogerien und Buchhandlungen erhältlich.

mal das Genre leicht gestreift wird. Ein gutes Bild ist auch das Delgemälde „Lebende Frauen“ von Bernhard Bos-Beimar. Die große Kollektion von Richard Garimann, Wertheim a. M., ist von verschiedener Qualität. Einzelne Bilder zeigen die große Schönheit des Mainstromes, den intimen Zauber der alten Burgen, der Frühlingslandschaften, andere wieder sind außerordentlich steif, fast dilettantisch hingeworfen. Man merkt wohl ernste Arbeit, aber nicht immer scheint die Kraft der Durchführung zu reichen. Doch sind die meisten Bilder wohl geeignet, uns auf diese noch wenig besuchte Gegend des Mainstromes bei Wertheim aufmerksam zu machen.
 Weimar.

Tagespielplan deutscher Theater.

Montag, 5. Februar:
 Berlin. Regl. Opernhaus: Die Traviata. — Regl. Schauspielhaus: Die Schenke.
 Dresden. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron. — Regl. Schauspielhaus: Die Schenke.
 Düsseldorf. Schauspielhaus: Der gute König Dagobert.
 Frankfurt a. M. Coenrathhaus: Der Negerbaron. — Schauspielhaus: Die Schenke.
 Hamburg. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Hannover. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Köln. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Leipzig. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Mannheim. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Nürnberg. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Regensburg. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Sondershausen. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Stuttgart. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.
 Weimar. Regl. Opernhaus: Der Negerbaron.

Mannheimer Kunstverein.

Die Kollektion des Malers Professor Friedrich Febr, Karlstraße, verdient besondere Beachtung. Seine Kunst gibt reife, wohlüberdachte Arbeit, zeigt ein langsames, aber sicheres Fortschreiten, man vergleiche das im Besitz der städt. Galerie (Kunsthalle) befindliche Bild des Meisters „Gitarrenspielerin“. Den Maler zeigt stets das reiche bunte Leben, konzentriert auf einzelne Gestalten, die er in eine dunkelbraune Umgebung stellt, um die Farbe desto stärker herausleuchten zu lassen. Aber der Maler legt keine knalligen Töne auf, sondern weiß mit vornehmer Mäßigkeit seine Farbenflaks zusammenzuhalten, daß seine Bilder von würdigem Ern. von tiefer Innerlichkeit getragen sind, daß man ihnen bei aller flatter Impression die wohlüberdachte Komposition noch Inhalt, Form und Farbe anmerkt. Im Motiv gleichlingend, sind die beiden Bilder „Spielwarenhändler“ und „Ballonverkäuferin“, typisch in der Erfassung des lebendigen

Volkswirtschaft.

Leinwand-Bericht.

(Originalbericht des „Mannheimer Generalanzeigers“).

Die leinwandlichen Leinwand-Verschiffungen sind entgegen aller Erwartung etwas kleiner ausgefallen als in der Vorwoche.

Terpentins-Bericht.

(Originalbericht des „Mannheimer Generalanzeigers“).

Die in der Vorwoche gemeldete feste Tendenz hat sich auch in dieser Woche gehalten und haben die Preise eine weitere kleine Besserung erfahren.

Konkurse in Süddeutschland.

Ueberlingen, Adolf Niedinger, Metzger, Oberstr. 14. Derschau geb. Koch in Mühlhofen. N.-Z. 1. März. Nr. 2. 14. März.

Konzernbericht Bayerns. Nach dem Bericht des Vorstandes ist das Geschäftsjahr 1910 im allgemeinen gut verlaufen. Der Absatz der Werke war ein starker, nur sind die Verkaufspreise im Vergleich zu den immer steigenden Kosten und Arbeitslöhnen etwas gedrückt gewesen.

Am Metallmarkt in Berlin stellte sich bei fester Grundstimmung der Preis für elektrolytisches Kupfer per Maß auf M. 110,4, per Zentner auf M. 110,4, es kam zu keinen Umsätzen.

Telegraphische Handelsberichte.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Frankfurt a. M., 4. Febr. Die Bilanz der A.-G. Haber u. Schlicher Offenbach a. M. weist einen Reingewinn von 122.152 Mark (110.076 M.) auf.

* München, 4. Jan. Die der Bayer. Vereinsbank nahe- stehende Treuh.-B. in München verteilt lt. Prot. Bg. eine Dividende von 5 Prozent.

* Augsburg 4. Febr. Bei der Spinnerei Verloch wird lt. Prot. Bg. eine Dividende von 5 Prozent (7) vorgezogen.

* Berlin, 4. Febr. Die Oberdeutsche Portlandzementfabrik Oppeln erzielte einen Reingewinn von 163.138 M. (336.767) 8 Prozent (8).

Vorausichtliche Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

* Berlin, 4. Febr. Der Zentralausschuss der Reichsbank ist lt. Prot. Bg. auf Montag einberufen behufs Ermäßigung des Diskonts.

* Berlin, 4. Febr. Die ungarische Holzhandels-Gesellschaft in Budapest hat die Waldungen zu Eszék kauft erworben.

Betriebseinnahmen der Schantung-Eisenbahn.

* Berlin, 4. Febr. Die Betriebseinnahmen der Schantung-Eisenbahn betragen im Monat Januar 1911 316.000 mexikanische Dollars gegen 296.000 mexikanische Dollars im Vorjahr.

Bruttoeinnahmen der Orientbahn.

* Wien, 4. Febr. Die Bruttoeinnahmen der Orientbahn betragen in der Zeit vom 22.—28. Januar 240.452 Francs (weniger 6012 Fr.), seit dem 1. Januar 889.730 Francs (weniger 36.059 Fr.).

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.) and prices. Includes sub-sections for 'Samstag, den 4. Februar 1911' and 'Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.'.

Berliner Produktenbörse.

Table listing prices for various commodities in Berlin on Feb 4, 1911, including wheat, rye, and oil.

Amsterdamer Börse.

Table with columns for commodity names and prices in Amsterdam on Feb 4, 1911.

Pariser Produktenbörse.

Table with columns for commodity names and prices in Paris on Feb 4, 1911.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns for commodity names and prices in Budapest on Feb 4, 1911.

Liverpooler Börse.

Table with columns for commodity names and prices in Liverpool on Feb 4, 1911.

Berliner Effektenbörse.

Table listing stock prices in Berlin on Feb 4, 1911, including various bank and industrial stocks.

W. Berlin, 4. Febr. (Telegr.)

Table listing financial data for West Berlin on Feb 4, 1911.

Pariser Börse.

Table listing stock prices in Paris on Feb 4, 1911.

Wiener Börse.

Table listing stock prices in Vienna on Feb 4, 1911.

Londoner Effektenbörse.

Table listing stock prices in London on Feb 4, 1911.

Frankfurter Effektenbörse.

Table listing stock prices in Frankfurt on Feb 4, 1911.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing prices for shares of various industrial companies.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing prices for shares of transportation companies.

Handbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table listing prices for bonds and other securities.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table listing prices for bank and insurance shares.

Bergwerksaktien.

Table listing various mining stocks such as Bochumer Bergbau, Laurium Bergbau, and others with their respective prices and shares.

Deutsche Aktiengesellschaften.

Table listing German companies and their stock prices, including Altkonten-Commandit, Rheinische Eisenbahn, and others.

Ausländische Papiere.

Table listing foreign securities and bonds, including Russian, Austrian, and various international government bonds.

Table listing shares of various companies, including Anglo-Siam, Anglo-American, and others.

Deutsches Kolonialkontor G. m. b. H.

Information about the German Colonial Office, including its location in Hamburg and Berlin, and its services.

Large table listing various colonial stocks and bonds, such as African, South African, and other colonial territories, with columns for 'für', 'Nachfrage', and 'angeboten'.

Geschäftliches.

Business notice regarding the German Colonial Office's activities and services.

Ein gutes Haarpflegemittel.

Advertisement for a hair care product, describing its benefits for hair health and styling.

Kolonialwerte.

Article discussing colonial values and the role of the German Colonial Office in promoting them.

Continuation of the article on colonial values, mentioning specific territories and their economic potential.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Table providing shipping news, including ship names, destinations, and departure times for various routes.

Notice regarding the printing and distribution of the newspaper, mentioning the printer and contact information.

Advertisement for 'Salit' (table salt) as a household product, highlighting its purity and uses.

Advertisement for 'AMOL' as a remedy for rheumatism, toothache, and headaches, featuring an image of the product.

Advertisement for 'Emser Wasser' (Emmer water) as a health tonic, mentioning its medicinal properties.

Large advertisement for 'STOTZ & CIE. Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM', advertising electrical services and lighting fixtures.

Unsere Filiale befindet sich von heute ab

P 7.1 (Heidelbergerstrasse) P 7.1

Gebrüder Perzina

Hofpianoforte-Fabrik

Schwerin i. M.

13399

Kirchen-Anzeigen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde.

Sonntag, den 5. Februar 1911.

Trinitatiskirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Freyer. ...

Evangelisch-lutherischer Gottesdienst

(Dialonienhauskapelle, P 7, 29).

Sonntag, 5. Februar (6. Sonntag nach Epiphania), nachmittags 5 Uhr Predigt, Herr Superintendent Rübner.

Stadtmission.

Evang. Vereinshaus K 2, 10.

Sonntag, 11 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Erbauungsstunde. ...

Christlicher Verein junger Männer, U 3, 23, E. V.

Wochenprogramm vom 5. bis 11. Februar 1911. Sonntag, 5. Febr., vorm. 10 Uhr: Gebetsvereinsgung. ...

Jeder christlich gemüth Mann und Jungfrau ist zum Besuch der Veranstaltungen des Vereins herzlich eingeladen.

Christlicher Verein junger Männer, Mannheim. E. V.

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Beichtstuhlgemeinde. Nachmittags 4 Uhr: Soldatenvereinsgung. ...

Stadtmission Mannheim.

(Verein für innere Mission, Augsb. Bek.)

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Verkündigung (Herr Stadtm. Diehm). ...

Plan-Freuz-Verein (E. V.), Schwabingerstraße 90.

Mittwoch, nachm. 5 Uhr: Zusammenkunft des Hoffmannsbundes. ...

Evangel. Gemeinschaft, P 6, 5, Hof 1.

Sonntag, 5. Februar, vorm. 10 Uhr: Frühgottesdienst. Prediger Maurer. ...

Eben-Ezer-Kapelle, Augartenstraße 26

Sonntag, vorm. 10 Uhr, Predigt. Vormitt. 11 Uhr, Kindergottesdienst. ...

Neuapostolische Gemeinde hier, Solzstr. 11, Wks. 2, E1

Sonntag nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gottesdienst.

Baptisten-Gemeinde

P 5, 3 (Zeitendan, 1 Trepp). Sonntag, 5. Februar, vorm. 11 Uhr, Sonntagsschule. ...

Die Heils-Armee, M 3, 10.

Sonntag, vormitt. 10 Uhr: Heiligung-Berathung. Nachm. 4 Uhr: Gebetsdienst. ...

Katholische Gemeinde.

Sonntag, 5. Februar 1911.

Jesuiten-Kirche. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. ...

Alt-Katholische Gemeinde.

Schloßkirche.

Sonntag, den 5. Februar, morgens 10 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt, Herr Stadtpfarrer Göttsch. ...

Religiöser Vortrag.

Sonntag abends 8 1/2 Uhr Thema: "Wann ist das Weib frei vom Manne?"

Vermischtes.

Hofftheater. Parcell-Sperren-Abrechnung für den Reich d. Saffon. ...

Ankauf.

Friedrich Schneider Mannheim, E 7, 15b, 4. Stock. Empfehle mich in Reparaturen, Aufhängen und Weilen von Herrenkleidern. ...

Masken

1 Granmaphon u. 1 Kinderpfeife zu verl. 1 Damenmaske zu verl. 5 1/2, 17 nach. 44720

Unterricht.

Dr. H. W. Egel, R 7, 201. Musikpädagog. ...

Handels-Kurse

Vinc. Stock Mannheim P1, 3. Ludwigshafen Kaiser Wilhelmstrasse 23. ...

Garant. vollkommen Ausbildung. Zahlreiche chronische Ausräumungsgeschichten. ...

Mustergiltiges Institut

aus welchem empfohlen. Prospekt gratis franko. Herrmann-Damenkurse gesteuert. ...

Liebeschaften

Günstige Kapitalanlage. Kapital: Haus mit Tapezierung. ...

Zu Zandberg in Hildesheim mit 2000 Wohnhaus, in best. Verhältnisse. ...

gut rent. gläub. Wohnhaus mit Boden (50 qm). ...

Zu Zandberg in Hildesheim mit 2000 Wohnhaus, in best. Verhältnisse. ...

gut rent. gläub. Wohnhaus mit Boden (50 qm). ...

Zu Zandberg in Hildesheim mit 2000 Wohnhaus, in best. Verhältnisse. ...

gut rent. gläub. Wohnhaus mit Boden (50 qm). ...

Zu Zandberg in Hildesheim mit 2000 Wohnhaus, in best. Verhältnisse. ...

gut rent. gläub. Wohnhaus mit Boden (50 qm). ...

Zu Zandberg in Hildesheim mit 2000 Wohnhaus, in best. Verhältnisse. ...

Bureau-Möbel!

Größte Auswahl, mäßige Preise. 18407

Valentin Fahibusch im Rathaus.

Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.

Sonntag, den 5. Februar 1911.

32. Vorstellung im Abonnement B.

Carmen.

Romantische Oper in 4 Akten von Georges Bizet. Text von Henri Meilhac und Ludovic Halévy.

Regie: Hans Haag — Dirigent: Felix Leberer.

Personen:

Carmen	Jane Freund
Don José, Sergeant	Fritz Boge u. om.
Escamillo, Stierkämpfer	Joachim Kroger
Bungeo, Leutnant	Alfons Wagner
Micaëla, Sergeant	Georg Kersch
Micaëla, ein Bauernmädchen	Elly Hagen-Boag
Francois	Hugo Boffin
Mercedes	Ray Fring
Soldaten, Straßenjungen, Zigarrenarbeiterinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen, Schmuggler, Sold.	Hof Kleinert
	Elie Zischka

Ort und Zeit der Handlung: Spanien 1830.

Neues Theater im Hofgarten.
Sonntag, den 5. Februar 1911.

Der Vetter

Spiel in drei Akten von Robert Schönb.

Regie: Emil Ritter

Personen:

Werner, ein reicher Geschäftler	Alexander Kober
Anna, seine Tochter	Karl Kober
Pauline, seine Tochter	Marie Kober
Georg, sein Sohn	Georg Kober
Dr. Offenbach, Arzt	Dr. Offenbach
Dr. Schmidt, Arzt	Dr. Schmidt
Dr. Müller, Arzt	Dr. Müller
Dr. Weber, Arzt	Dr. Weber
Dr. Fischer, Arzt	Dr. Fischer
Dr. Meyer, Arzt	Dr. Meyer
Dr. Klein, Arzt	Dr. Klein
Dr. Wolf, Arzt	Dr. Wolf
Dr. Müller, Arzt	Dr. Müller
Dr. Weber, Arzt	Dr. Weber
Dr. Fischer, Arzt	Dr. Fischer
Dr. Meyer, Arzt	Dr. Meyer
Dr. Klein, Arzt	Dr. Klein
Dr. Wolf, Arzt	Dr. Wolf

Die zärtlichen Verwandten
Original-Spiel in 3 Akten von Robert Schönb.

Regie: Emil Ritter

Personen:

Werner, ein reicher Geschäftler	Alexander Kober
Anna, seine Tochter	Karl Kober
Pauline, seine Tochter	Marie Kober
Georg, sein Sohn	Georg Kober
Dr. Offenbach, Arzt	Dr. Offenbach
Dr. Schmidt, Arzt	Dr. Schmidt
Dr. Müller, Arzt	Dr. Müller
Dr. Weber, Arzt	Dr. Weber
Dr. Fischer, Arzt	Dr. Fischer
Dr. Meyer, Arzt	Dr. Meyer
Dr. Klein, Arzt	Dr. Klein
Dr. Wolf, Arzt	Dr. Wolf
Dr. Müller, Arzt	Dr. Müller
Dr. Weber, Arzt	Dr. Weber
Dr. Fischer, Arzt	Dr. Fischer
Dr. Meyer, Arzt	Dr. Meyer
Dr. Klein, Arzt	Dr. Klein
Dr. Wolf, Arzt	Dr. Wolf

Ort der Handlung: Barmen Schloß in der Nähe einer Stadt.

Neues Theater im Hofgarten.
Montag, 6. Februar 1911. 7. Vorstellung

Die Hochzeit des Figaro

in 5 Akten von Beaumarchais

Wilhelm Trübner-Ausstellung
veranstaltet vom Badischen Kunstverein
zu KARLSRUHE, Februar 1911.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur.
Montag, den 6. Februar 1. Ja. abends pünktlich
9 Uhr im Festsaal der August-Lamey-Loge
C 4 Nr. 12 hier

Vortrag

des Herrn Privatdozenten Dr. med. Lesser von hier: über:
Inden in der deutschen Literatur.

Wir laden hierzu unsere verehrt. Mitglieder und deren
Familienangehörige erg. ein. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Rechtliche Empfehlung. Haut- u. Haar-krankheiten
Mannheim Luise Maier (früher Q 1, 30)
Spezialistin in Hauterkrankungen.
Einer der ältesten und bestbesuchten Institute am
Platz, (nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden)
Gesichtshaare, Warzen 12790
Leberflecken, Pickel
behebt nur durch Elektrolyse (nach System Dr. Glahn) die
das einzig erprobte u. erfolgreichste Mittel ist. von dem am
besten des Reiches kommt, ohne Narben, als bei meinem
Behandeln werden feinstet. über 20 Jahre lang Substanzen
angewandt. Man hüte sich vor schädlichen Salben.
Bismutige Präp. — Rat bereitwillig und kostenlos

C. Ruf Nachf.

M 1,4 Hofphotograph M 1,4
Telephon 2161.

Neue Ausstellung in meinem Schaufenster

Kaufhaus, Bogen 39 (Hofbuchhdlg. Löffler).

Masken-Aufnahmen zu halben Preisen

in dem bekannt künstlerischen Gravüredruck.



So köstlich wie die frischen Früchte

schmecken

Helvetia-Obst-Confituren.

Die feinsten und gesündesten Marmeladen
für den Frühstückstisch.

Helvetia Conservenfabrik Gross-Gerau, Act.-Ges.

Was ist „Direkt fertig=Friseur“?

„Direkt fertig Friseur“ ist eine neue, ausserst wirksame Haartzitur.
„Direkt fertig Friseur“ macht jede Dame 10 Jahre jünger.
„Direkt fertig Friseur“ verdeckt diese verbrannte, graue und verärrte Strähnen.
Mit „Direkt fertig Friseur“ ist man mit einem Griff frisirt (genau wie beim Friseur).
„Direkt fertig Friseur“ schont die Haare ganz bedeutend und wächst schwaches Haar darunter schnell nach.
„Direkt fertig Friseur“ hat sich in kurzer Zeit die Damenwelt erobert.
„Direkt fertig Friseur“ sind Tausende im Gebrauch.
Mit „Direkt fertig Friseur“ kann man jede Frisur machen.
Alle anderen Haararbeiten in jed. Preislage.
NB. Man hüte sich vor Nachahmungen.

Herm. Schellenberg, P 7, 19, Heidelbergerstrasse, Telephon 891.

Verwand nach allen Erdteilen.

Vormisertes.

Sollte Herren erhalten bei einer Anbahnung u. monatlich Zeitabteilungen

Augen nach Maß

unter Garantie für la. Stoffe und vorzügliche Sehhorm an stellen Preisen. 50224 Spezialangebot für Beamte. la. Brillengläser haben an Diensten. Aufträgen erbeten unter „Schneidermeister“ Nr. 57117 an die Gröb. d. St.

Perzina Flügel, Pianos

in allen Stylarten
Filiale
P 7, 1.
Heidelbergerstr.

53100

7. St. Schneidermeister Nr. 57117 an die Gröb. d. St.

Norddeutscher Lloyd Bremen



Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See
mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, d. Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien und Portugal, Madeira u. s. w. Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, : China, Japan und Australien :

Reisen um die Welt
Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen Hamburg-Bremen-Genua und umgekehrt der Lloyd-Expres (Luxus-Zug) über Köln-Wien-Baden-Salzburg-Mailand
Nähere Auskunft erteilen:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
sowie dessen sämtliche Agenturen.
In Mannheim: Hermann Mallobron (Hansa-Haus)

Kosengarten Mannheim

Nibelungensaal.
Sonntag, 5. Februar, abends 8 Uhr

1. Lustiger Abend.

Mitwirkende:
Frl. Leni Blum, Liedersängerin.
Frl. Marie Wolf, Vortragskünstlerin, früher am Metropoltheater-Berlin
Herr Hans Frey, vom ehem. Walzogen eben bunten Theater-Berlin
Herr Otto Hummel, Vortragskünstler, Sänger zur Laute
Herr Adolf Remond, Chansonnier, Herr Kapellmeister Albert Nischel; ferner die gesamte Kapelle des hiesigen Grenadier-Regiments, Leitung: Obermusikmeister Max Vollmer.

- ### Programm:
1. Tiroler Heubacker-Baum-Marsch . . . Fr. Wagner
 2. Ouverture z. Fra Diavolo . . . Anber
 3. Frl. Leni Blum:
A. In der Grün an „Vigors Hochzeit“ Mozart
 4. Herr Otto Hummel:
a) Vom Wasser und vom Wein. (Schmerzhaftes Kampflied — 1530)
b) Mein Freund. (Alteutsches Landknuchtlid — 1630)
c) Fern der Heimat (Modernes Soldatenlied)
d) Bei was bin i für a lustiger Beal (schmerzhaftes Wortspiel — 1650)
 5. Herr Adolf Remond:
a) Geburtstagswünsche . . . Linoko
b) Rollschühel . . . Linoko
 6. Frl. Marie Wolf:
a) Auto und Equipage . . . Bela-Lasky
b) Erste Gasse links, fünfte Gasse rechts Lutz
 7. Herr Hans Frey in seinem Repertoire
 8. Für Lustige Leut! Potpourri . . . Komzak
 9. Fantasie a. d. Fideles Baner . . . Fall
 10. Frl. Leni Blum:
a) Still wie die Nacht . . . Bohn
b) Blumenorakel . . . Mascagni
c) Der Lens . . . Hildach
 11. Herr Otto Hummel:
a) Das Märchen vom Nixlein
b) Der Selbstmord einer Antje. (Hies Balade)
c) Die nadeldicke Viehmagd. (Lustig Lied aus dem Bayrischen)
 12. Herr Adolf Remond:
a) „Drei Frauen“ a. d. Operette: „Der tapfere Soldat“ . . . Strass
b) „Verheiratet“ aus der neuesten Berlin r. Revue: „Hurra! Wir leben noch!“ . . . Holländer
 13. Frl. Marie Wolf:
a) Tip, Tip, Tip! Das Lied von der Schre binaschine . . . Holländer
b) Ach Herr Sekretär! . . . Ewaldshofer
 14. Herr Hans Frey in seinem Repertoire
 15. Perpetuum mobile. Marsch . . . Blou
- Conferencier: Herr Hans Frey.

Änderungen im Programm vorbehalten!
Vom 1. Maskenball her:
Prachtvolle unveränderte Ausschmückung des Nibelungensalles.
Wirtschaftsbetrieb.

Masseneröffnung abends 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreise: 60 Hg. Dutzendkarten ungültig.
Einlasskarten 10 Hg.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen. 810

Sauszinsbücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. S. Haag'schen Buchdruckerei & s. a. s. 810

Gardinen

Hervorragend billig

für

alle Arten

in den solidesten Qualitäten

Direkter Verkauf ohne Zwischenhandel vom einfachsten bis hochfeinsten

18431

Eugen Kentner

Kgl. Hoflieferant

Gardinenfabrik Stuttgart

Verkaufsstelle in Mannheim

P 4, 12 an den Planken.

Gröbel-Seminar.

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.
Mannheim F. I, II
Gesundheit, wissenschaftliche und praktische Ausbildung
mit Examenabschluss.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April 1911.

Der Unterricht umfasst alle einschlagenden Fächer wie z. B. Pädagogik, Psychologie, Anatomie, Kinderpflege, Pflanzkunde, Kochen, Zeichnen und Modellieren, Hauswirtschaftslehre, Musik, Turnen, Handarbeiten, Hauswirtschaftslehre, etc.

Fortbildungskurse zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

Schulgeld pro Vierteljahr 42 Mk. inkl. aller Unterrichtsmittel. — Anmeldebücher und Prospekt durch die Leiterinnen. — Sprechtunden Montag von 2 bis 4 Uhr in der Kantine, Dienstag und Samstag, K 1 13, paterre.

Café Karl Theodor

O 6, 2 O 6, 2

Täglich: Künstler-Konzert

ab 8 Uhr abends. 44502

Sonntags ab 4 Uhr nachmittags
morgen Sonntag, 5. Febr. besonderes

Fastnachts-Programm.

Spezialität: Frankfurter Kranz.



Berliner Pfannkuchen.

D 1, 11
Conditorei & Café
D. Wellenreuther
Vorzügliche Backwaren
Tel. 7156

Vilfen-Karten

Beste in geliebtester Ausführung
Dr. B. Baas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

F. Weczera & Sohn

Inhaber: Aug. Weczera jr.

Atelier für feine englische
und französ. Damenmoden

nach Maass.

P 7. 25 Tel. 3177 P 7. 25

empfehlen sich den geehrten Damen in der
Anfertigung aller Arten Toiletten

Fantasie-Kostüme
Fantasie-Mäntel
Tailor-made-Kostüme
Reitkleider und alle Arten Sportkostüme u. Mäntel
Franz. Strassen- u. Gesellschafts-Toiletten
Chique, elegante und einfache Blusen
Morgenbüche etc.
unter fachmännischer Leitung von Aug. Weczera jr.
Reichhaltiges, modernes Lager.
Täglich Eingang von Neuheiten.

Kassenschränke

Feuer- u. einbruch-icher.
Bewährtes Fabrikat.
Zentralriegelwerk.
Dreiwandsystem.
Grosses Lager.
Biligs o. Fabrikpreis!

Wilh. Weiss

Tresorbau
Karlsruhe.



Etablissement für herrschaftl.
sowie bürgerliche

Wohnungs-Einrichtungen

Anfertigen nach eigenen und
gegebenen Entwürfen.
Ersiklassige Arbeit.

Alois Bechtold

Schreinermeister

Ausstellung Tel. Werkstätten
Q 3, 17 6596. U 8, 6

Rheinische Braunkohlen-Brikets



ersetzen vollständig Kohlen und Koks in allen Öfen und Kichenherden, heizen intensiv und anhaltend, raschen nicht, raschen fast gar nicht, schonen die Öfen und sind sparsam im Gebrauch
bel 10 Zentner Mk. 1.10 per Zentner frei Keller.

Buhrfettsehrot, Buhraussehrot, Anthracitkohlen,
Eisformbriketts, Gas- u. Zochenkoks zu bill. Tagespreisen
Beste Qualität. Garant. richtiges Gewicht. Prompte Bedienung. Lieferung frei Keller
Hafenstr. 16
Heinrich Glöck,
Telephon Nr. 1155

11241

Restaurant Café Germania

C 1, 10.

18486

C 1, 10.

Im weissen Saale Sonntag 8-11 Uhr

Künstler-Konzert

Restaurant „Faust“, Friedrichspl. 6

Schlachtfest

von 5 Uhr ab:

18187

St. Benno-Aussehank.

„Für Schwerhörige“

und Ohrenleiden von grösster Bedeutung sind unsere „Selbstbehandlungs-Apparate“ zur radikalen Beseitigung von Ohrenschmerzen, Mittelohrentzündung, vermittelst warmer komprimierter Luft, ohne Katheter, ohne Bormittel, Selbst in den hartnäckigsten, veralteten Fällen grossartige Erfolge.
Unser „Selbstbehandlungsapparat“ wird am Dienstag, den 7. ds. von vorm. 11 bis nachm. 6 Uhr im Hotel Hessischer Hof vorgeführt und erklärt. 44768
Deutsche Thermopath-Werke, Seehausen, K. W.

Ein einziger Versuch

wird Sie davon überzeugen, dass infolge fachmännischer Zusammenstellung aus besten und präzisesten Sorten die geatmeten geschützte Marke
Geisha-Tee
die Vorzüge der chinesischen, indischen und Ceylan-Teesorten in sich vereinigt, und zum
Allerbesten

gehört, was in dem Artikel Tee geboten wird.
„Geisha-Tee“ ist in sechs verschiedenartigen Mischungen v. M. 0.5 bis 1.75 p. 1/2 Pfd. käuflich, jedoch nur in Paketen mit der Bezeichnung „Geisha-Tee“.
Niederlage: Jakob Uhl, M 2, 9
Kolonialwaren u. Delikatessen.

Arbeits-Bergebung.

Für den Neubau der Polytechnischen Schule die Schreinerarbeiten im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.
Angebote hierauf sind vorzulegen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis
Montag, 20. Februar d. J.,
vormittags 11 Uhr
an die Bauleitung des unterzeichneten Amtes (Mathias N. 1, III. Stock, Zimmer Nr. 125) einzureichen, wofür auch die Angebotsformulare gegen Erlass der Hindruckslofen (L 120) erhältlich sind und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Bieters oder deren bevollmächtigter Vertreter erfolgt.
Zeichnungen und Kaufakt im Bauamt gegenüber dem Bauplatz.
Mannheim, 2. Febr. 1911.
Städt. Bauamt,
Verren.

Bekanntmachung

Die Zeitschreiberei von Donder & Klauer in Badenau betreffend.
Nr. 476 IV. Die So. Wilhelm Donder u. Jakob Klauer beabsichtigen im Osterbaule Mathiasstr. 58 in Badenau eine Werk- und Toilettenfabrik einzurichten. Der Betrieb soll jedoch vorerst nur im Kleinen betrieben werden.
Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Bezirksamt oder dem Stadtrat Mannheim binnen 14 Tagen

vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das die Bekanntmachung enthaltende Amtsverfügungspublikat ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als verjährt gelten.
Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Eingabefrist auf den Kanzleien des Bezirksamts — Zimmer Nr. 45 — und des Stadtrats Mannheim zur Einsicht offen.
Mannheim, 18. Jan. 1911.
Bezirkamt Bd. IV.
geg.: Bechtold.

Nr. 3082 I. Vorstehendes bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, 21. Jan. 1911.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.

Bergebung von St. Josef'schen

Nr. 1160 I. Die Lieferung und Montage der Wasser-Hofanlage für den Neubau der Polytechnischen Schule öffentlich vergeben werden.
Die Bedingungenunterlagen liegen in der Kanzlei des Bezirksamts zur Einsicht auf. Angebotsformulare können gegen Erstattung der Servicefähigkeitslofen im Betrag von 1,50 Mk. von dort bezogen werden. Aufwendung mit der Befreiung bei vorübergehender Beschäftigung nur gegen Nachnahme der Gebühr.
Angebote sind vorzulegen, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zum
Montag, 13. Februar 1911,
vormittags 11 Uhr
beim Tiefbauamt einzu-
liefern, wofür die Eröffnung der eingeleiteten Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bietern stattfinden wird.
Nach Eröffnung der Bedingungenunterlage eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen.
Die Aufschlagfrist beträgt 6 Wochen.
Eine Wiederholung der Gebote unter Wang der dem Amt einzureichenden Angaben für Paris, Belgien, etc. erfolgt, wenn sich bei Eröffnung der Angebote ergibt, dass ein entsprechendes Gebot eingereicht wurde.
Mannheim, 25. Jan. 1911.
Städt. Tiefbauamt,
Gastfeld.

Erstklassige
Flügel,
Pianos
in allen Stylarten
und zu billigsten
Preisen bei
Köhler
A 2, 4
57182

Haasenstein & Voelker AG
Anzeigen-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
P. 2, 1
Tel. 488

Guten
Nebenverdienst
suchen wir Angehörige erster Reihe. Bester Verdienst durch die Ausübung von Berufen, angelernt, gut ausgebildete Anzahl u. Vorkenntnisse. Bewerber können ihre Aufhebung haben. Angebote unter N. 555 an Dr. Ernst & Bogler, G.-B., Mannheim, erbeten. 4437

Spekulationsobjekt.
In Schriesheim, Wohnungspunkt d. Bahn Mannheim-Schriesheim, ein ca. 1700 qm umfassendes Wohnhaus preisw. zu verkaufen. Offerten unter D. 180 an Haasenstein u. Bogler G.-B., Mannheim, 7327

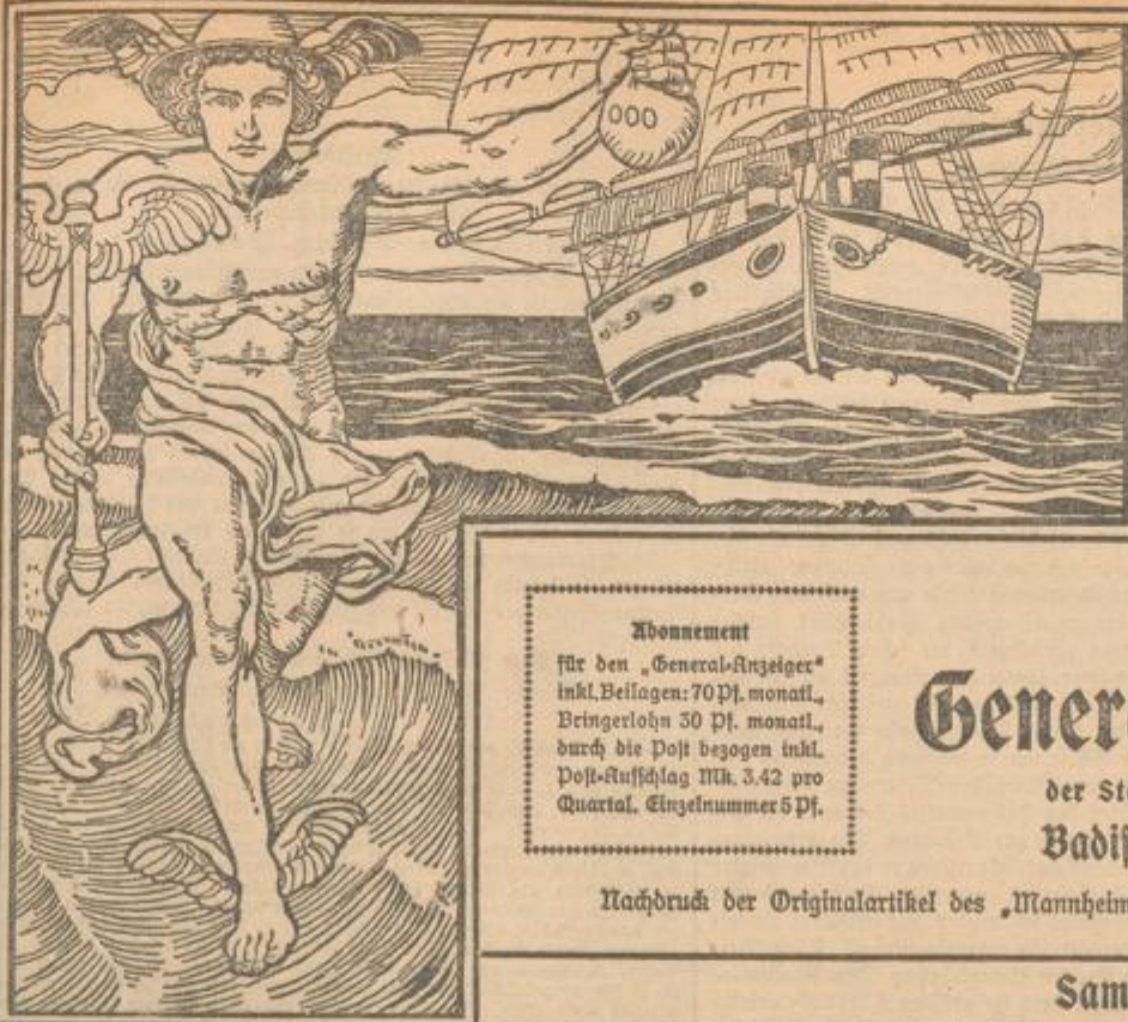
Fräulein sucht
Stelle
als Stenotypistin und als Schreibmaschinistin. Angebot unter T 189 an Haasenstein & Bogler G.-B., Mannheim, 7323

Hotel
mittleren und grossen Leistungen. Sommer- u. Winterbetrieb, erstklassige Ausstattung. Grundstück zum Bau. Mannheim unter V. W. 258 an Haasenstein u. Bogler, Berlin W. 8, 7328

Darlehen
v. 200 Mk. sofort gesucht. Grössliche Sicherheit. Off. unter B. 145 an Haasenstein u. Bogler G.-B., Mannheim, 7327

Geldverkehr
500 000 Mark von erstl. Kapital zu 4% per lot, und 1000 Mk. 1. 10% per lot, anliegen. Off. unter 57174 an die Erped. 36, 31

Bureaux.
Teildirektion aus drei Zimmern bestehend, auch als Magazin geeignet. Heidelbergerstrasse, billig zu verm. Anfragen unter N. 4673 an die Erped. M. 31



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 377
Druckerei-Bureau 341 | Expedition 218
(Anschluß von Druckarbeiten)

Erscheint jeden Samstag Abend

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Abonnement
für den „General-Anzeiger“
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringerlohn 30 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Inserate
Die Kolonelleile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate 30 „
Die Reklamezeile . . . 100 „
Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger“

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeiger“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 4. Februar 1911.

Die Frau im Handwerk.

Vortrag von Handwerkskammersekretär Haußer-Mannheim.
(Schluß).

Die ganze Frage ist neuerdings bei uns in Fluss gekommen, daß sich am 10. Oktober 1909 in Charlottenburg ein Verband für handwerkliche und sachgewerbliche Ausbildung der Frau mit dem Sitz in Berlin gebildet hat.

Wie das in der Regel der Fall zu sein pflegt, sind nach Gründung des Verbandes auch die Gegner auf dem Plan erschienen. Man konnte in der Handwerkspresse lesen, daß man im Begriff sei, dem ohnehin notleidenden Handwerker eine neue Konkurrenz dadurch zu schaffen, daß die sachgewerbliche Ausbildung der Frau systematisch forciert werde. Die Frau gehöre ins Haus, sie soll sich nicht gewerblich betätigen.

Diese Stellungnahme zeugt von einer vollständigen Verkennung der Sachlage. Es fällt niemand ein, dafür einzutreten, daß die Frauen mehr als bisher sich dem Handwerksberuf zuwenden möchten. Die Lage des Handwerks ist ja nicht gerade verlockend und glänzend.

Die Konkurrenz unter den einzelnen Handwerkern ist heute schon so stark, daß es nicht wünschenswert ist, diese durch einen neuen Zustrom von Frauen noch zu verschärfen. Tatsache ist aber auch, daß gegenwärtig Frauen und Mädchen in erheblicher Zahl in gewerblichen Berufen zuwenden. Wir wollen nun nicht, wie die Gegner behaupten, das Handwerk den Frauen öffnen, sondern wir wollen nur dafür sorgen, daß der breite, bereits in das Handwerk hineinflutende Strom weiblicher Handwerker nicht wirtschaftlich im Handwerk Unheil anrichtet, sondern, daß jede Frau, die in diesen Strom, durch ihre eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse gedrungen, mitschwimmen will, dazu das nötige Material erhält und als vollwertige Konkurrentin in diesem Konkurrenzkampf auftritt.

Wird dafür gesorgt, daß nur tüchtige und gut ausgebildete junge Mädchen in das Handwerk hineinkommen und daß diese jungen Mädchen, wenn sie die gleichen Rechte im Handwerk genießen wollen, auch darüber die gleichen Pflichten auf sich nehmen müssen, so kann die Konkurrenz dieser gut ausgebildeten Mädchen dem Handwerk nicht mehr so gefährlich werden wie bisher, denn jeder, der sich seine Ausbildung etwas kosten lassen und der weiß, daß er vermöge seiner Ausbildung etwas leisten kann, bemerkt seine Arbeit auch besser und arbeitet nicht zu schnell ab, die allerdings für den im Konkurrenzkampf stehenden Mann gefährlich werden müssen. Wenn die Handwerkspreise vielfach einen so einseitigen Standpunkt der Frauenfrage gegenüber eingenommen hat, so liegt wohl der Grund auch mit darin, daß man gerade in den Kreisen des Handwerks ganz besonders die Frau als Hausfrau nach guter, alter, deutscher Art hochschätzt. In vielen Handwerksbetrieben bildet die Frau sogar einen wichtigen Geschäftsfaktor. In den Bäckereien und Metzgereien z. B. liegt häufig die ganze Geschäftsführung des Ladens oder der Durchführung auf den Schultern der Frau. Ich glaube, daß gerade eine gute Vorbildung der Frau für den Handwerkerberuf sie vielfach noch zu einer besseren und brauchbareren Hausfrau für den Handwerker selbst machen wird. Das eine steht fest: Das Ueberfluten des Arbeitsmarktes mit unelernter oder schlecht gelernter Frauenarbeit bedeutet eine volkswirtschaftliche Gefahr und daher sollten wir aus diesen Gründen darnach streben, die Berufsbildung der Frau nach Möglichkeit in der Zukunft zu fördern.

Obwohl die abschließenden Zahlen der neuesten gewerblichen Zählung vom 12. Juli 1907 noch nicht vorliegen, kann man aber doch aus dem Material, das bereits publiziert worden ist, ersehen, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen seit der letzten Zählung, also von 1895—1907, recht erheblich gestiegen ist. Die Zahl der in der Industrie und im Handwerk erwerbstätigen Frauen stieg um über eine halbe Million. Die Frau spielt also in der Entwicklung unserer Volkswirtschaft eine immer hervorragendere Rolle. Die Annahme der Frauarbeit tritt in allen Zahlen deutlich hervor. 1907 waren 81 Prozent der Frauen erwerbstätig und 33,4 aller Erwerbstätigen waren Frauen.

Es entsteht nun die Frage: Was ist zu tun, um die Möglichkeit zu bieten, die Frauen, die sich dem Handwerksberuf widmen wollen, gut vorbereitet dem Berufe zuzuführen? Um dies zu erläutern, möchte ich zunächst zeigen, welche Handhaben die Gewerbeordnung bietet, um zu diesem Ziele zu gelangen. Was bewirkt die Gewerbeordnung hinsichtlich des Lehrlingswesens? Der Gewerbegeber genießt das Recht zum Halten und Arbeiten von Lehrlingen solchen Personen nicht zu, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Er gibt ferner die Möglichkeit, diese Befugnis solchen Personen ganz oder auf gewisse Zeit

zu entziehen, die wiederholt ihre Ausbildungspflicht gegen die Lehrlinge vernachlässigt haben oder die körperliche, geistige und sittliche Qualifikation zur Lehrlingsausbildung nicht besitzen. Zur Ausbildungspflicht gehört der Abschluß eines ordnungsmäßigen Lehrlingsvertrags und die Anmeldung des Lehrlings zur Lehrlingsrolle der Innung bezw. der Handwerkskammer. Ferner die dem Ausbildungszweck entsprechende technische Anweisung des Lehrlings, das Anhalten des Lehrlings zur Arbeitsamkeit und guten Sitten, zum Besuch von Fach- und Fortbildungsschulen etc. Die gesetzl. Bestimmungen schützen den Lehrling vor Pflichtverletzung des Lehrherrn und die Lehrherrn vor Pflichtverletzung des Lehrlings. Außerdem sind Handhaben zur Bekämpfung der Lehrlingszüchterei geschaffen. Alle diese Vorschriften gelten in gleicher Weise für Handwerks- und Fabriklehrlinge.

Es gibt aber in den §§ 129—133 der R.-G.-O. besondere Bestimmungen, die nur für Handwerkslehrlinge gelten. Nach diesen Bestimmungen darf künftig nur der geprüfte Meister Lehrlinge anleiten. Nach Ablauf der Lehre hat sich der Lehrling der Gesellenprüfung zu unterziehen und für die Meisterprüfung ist ein indirekter Zwang insoweit geschaffen worden, daß eben nur der geprüfte Meister Lehrlinge anleiten darf. Der Wert dieser Vorschriften ist hoch anzuschlagen, weil dadurch die Möglichkeit geboten ist, dem Handwerk wieder einen leistungsfähigen Nachwuchs heranzuziehen.

Die Handwerkskammer Mannheim ist nun entschlossen, sich auch der Frage der Frau im Handwerk zuzuwenden und zwar unter dem Gesichtspunkte: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten. Es sollen zunächst die Gewerbe der Schneiderinnen, Schuhmacherinnen und Friseurinnen ins Auge gefaßt werden. Zur Durchführung dieser Bestimmungen bedürfen wir einer tatkräftigen Unterstützung der Frauen, um besten in Form einer Kommission, die entweder nur aus Frauen oder gemischt aus Frauen und Männern zusammengesetzt ist und die der Handwerkskammer helfen zur Seite steht. Zunächst möchte u. E. eine Lehrstellenvermittlung eingerichtet werden, die aufklärend für die jungen Mädchen, die einen Handwerksberuf erlernen wollen, wie für deren Eltern wirkt und die ferner auch Lehrmeister für die Ausbildung von weiblichen Lehrlingen zu interessieren sucht. Die Kommission möchte weiter ständig Artikel in die Presse lancieren, um die öffentliche Meinung auf diese Frage hinzuwirken und auszuklären. Sehr wichtig wäre auch die Herausgabe eines Ratgebers für die Berufswahl. Da bereits, wenn ich richtig unterrichtet bin, vom hiesigen Vereinsverband ein Ratgeber für kulenklasse oder zur Entlassung kommende Mädchen zur Verteilung gelangt, so würde es sich nur darum handeln, diesen entsprechend zu vervollständigen. Später würde dann die Frage der Ablegung der Gesellenprüfung und auch der Meisterprüfung zu erörtern sein, desgl. die Fortbildungsschulfrage. An Arbeit wird es also der Kommission nicht fehlen.

Jedenfalls ist es eine soziale Pflicht des Staates und der Gesellschaft, dahin zu streben, daß die Mädchen, die zur Zeit in der Ausbildung der weiblichen Jugend, die sich dem Handwerk widmet, befinden, nach Möglichkeit beschäftigt werden und ich glaube, die Frauen, die sich vielfach in den Dienst der verschiedenen sozialen Fragen gestellt haben, werden auch auf diesem Gebiet eine segensreiche Tätigkeit entwickeln können.

Automatisch feuerverder Revolver-Völler

Der Schaden, den Wild und Vogel (Hirsche, Hasen, Rehe, Wildschweine, Lauben, Sperlinge, Amseln, Krähen, Stare, Fasanen usw.) das Jahr über in den in Deutschland bestehenden über 15 000 größeren Gärtnereien und Weinbergbeständen und über 40 000 größeren Landgütern, sowie den hunderttausenden kleineren Gärten, Obst- und Weingärten, sowohl an der freien Saat, wie auch an den Pflanzen selbst und den reifen Früchten anrichtet, geht in die Millionen. Dabei sind die meisten gegen solche ungebundenen Gäste angewendeten Mittel fruchtlos, weil sowohl das Wild, wie auch die Vögel sich bald an die getroffenen Vorbedingungen gewöhnen. Als einziges sicher wirkendes Mittel hat sich der Schuß bewährt, weshalb man bei wertvollen Anlagen und Weinbergen hochenslang patrouillierende Leute anstellt, die aus Flinten oder Pistolen von Zeit zu Zeit Schüsse ertönen lassen. Einen kostwertigen oder sogar besseren Ersatz hierfür bieten Bergmanns Industriewerke G. m. b. H., Gaggenau (Waden) in ihrem automatisch feuerverder Revolver-Völler „Freischütz“. Der „Freischütz“ ist ein kleiner nur 10 Kg. schwerer Apparat, der an jedem Baum, jeder Sütte, oder irgend einer Stange aufgehängt werden kann. Einmal geladen gibt der „Freischütz“ 12 Stunden lang alle 30 Minuten vollkommen selbsttätig einen scharfen Schuß ab, der vollkommen genügt, um die Schädlinge von einem schon ziemlich großen Grundstück

fernzuhalten. Soll ein ganzes Feld unter Feuer gehalten werden, so kann man mehrere Apparate in Entfernungen von je 200 bis 400 Meter anbringen und deren Schußzeit so einstellen, daß alle 10 oder gar alle 5 Minuten ein Schuß kracht, wodurch das betreffende Gebiet für Tiere geradezu unheimlich wird, obwohl für Menschen jede Gefahr ausgeschlossen ist. Die Zahl der Schüsse kann auf Wunsch aber auch vermindert werden, so daß nur alle 1½ oder 2 Stunden ein Schuß ertönt, was z. B. bei Nacht für Gähnerhöfe oder sonstige Plätze, von denen man zwei- oder vierbeinige Schädlinge fernhalten will, von Vorteil ist. Die Handhabung des Apparates, der einen sehr mäßigen Preis hat, ist sehr einfach und vollkommen gefahrlos. Für Vertikalstellungen, auf denen es an Gegenständen zur geeigneten Anbringung des Apparates fehlt, liefert die Fabrik ein 2 Meter hohes, einen Schützen darstellendes Gestell, das die Wirkung noch erhöht. Wenn man bedenkt, welche bedeutende Vorteile mit geringen Opfern durch Beschaffung solcher Apparate erlangt werden, kann man dem „Freischütz“ mit Recht als Wohltäter für Gärtner und Landwirtschaft bezeichnen.

Rechtspflege.

Wenn nur kann ein Schmerzensgeld verlangt werden?
Urteil des Reichsgerichts vom 19. Januar 1911.

(Rathr. verb.) Im Falle der Verletzung des Körpers oder der Gesundheit kann der Verletzte auch wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, eine billige Entschädigung in Geld verlangen. Daraus ist jedoch nicht folgt, daß jeder durch eine Handlung eines Dritten Verletzte nun etwa auch Schmerzensgeld in jedem Falle verlangen kann. Voraussetzung für einen begründeten Rechtsanspruch ist vielmehr in erster Linie eine unerlaubte Handlung des Dritten. Aber auch dann noch ist es lediglich in das Ermessen des Gerichts gestellt, ob überhaupt und welches Schmerzensgeld nach den besonderen Umständen als billig zuerkannt werden kann. Eine Dame in Berlin war auf der Treppe des von ihr bewohnten Hauses zu Falle gekommen und hatte sich die Knie verletzt. Sie behauptete, daß diese seit dem Falle eine geringe Abminderung nach rechts zeige und daß sie in ihr Schmerzen habe. Das Landgericht und Kammergericht Berlin hatten den klagenden Hauswirt B. jedoch nur zur Erhaltung der Verletzungskosten verurteilt, die weiteren Ansprüche der Verletzten aber, insbesondere auch das in Höhe von 3000 A. geforderte Schmerzensgeld, abgewiesen. Beide Instanzen hatten ausgeführt, daß der Dame ein weiterer Schaden als durch Verletzung der Knie nicht erwachsen sei. Für den an sich auf § 847 B. G. B. gegebenen Anspruch auf Schmerzensgeld sei maßgebend, ob eine unerlaubte Handlung des Hauswirts vorliege. Eine solche aber sei nicht feststellbar, zumal der Verletzte durch Anstellung eines zuverlässigen Portiers nach § 931 B. G. B. entlastet sei. Außerdem könne als Schmerzensgeld nur eine billige Entschädigung, das sei eine den Umständen entsprechende, als Ausgleich für die erlittenen Schmerzen in Betracht kommen. Nach Aussage des Arztes aber habe die Verletzte in der Folge des Falles geschwunden, teilweise blutunterlaufenen Knie nur geringe Schmerzen haben können. Darnach müßte überhaup nicht nur eine ganz geringe Geldentschädigung als billig erscheinen. Ob die geringe Abminderung der Knie nach rechts auf den Unfall zurückzuführen sei, habe die Klägerin ganz unabweisbar nachgewiesen. Das Reichsgericht hob das Urteil des Oberlandesgerichts auf, soweit es in Ansehung des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, die Verurteilung der Klägerin zurückgewiesen habe. Das Verhältnis des Hauswirts habe sich nicht nur als eine vertragliche Verletzung, sondern als eine unerlaubte Handlung dar, die der Verletzte einen Rechtsanspruch auf billigen Ersatz des immateriellen Schadens gebe, dem vom Gericht entsprechen werden müsse. (Mitteltelchen: 111 674/08.)

Schulspflicht der Eisenbahn bei Schneefall.

Urteil des Reichsgerichts vom 12. November 1910.

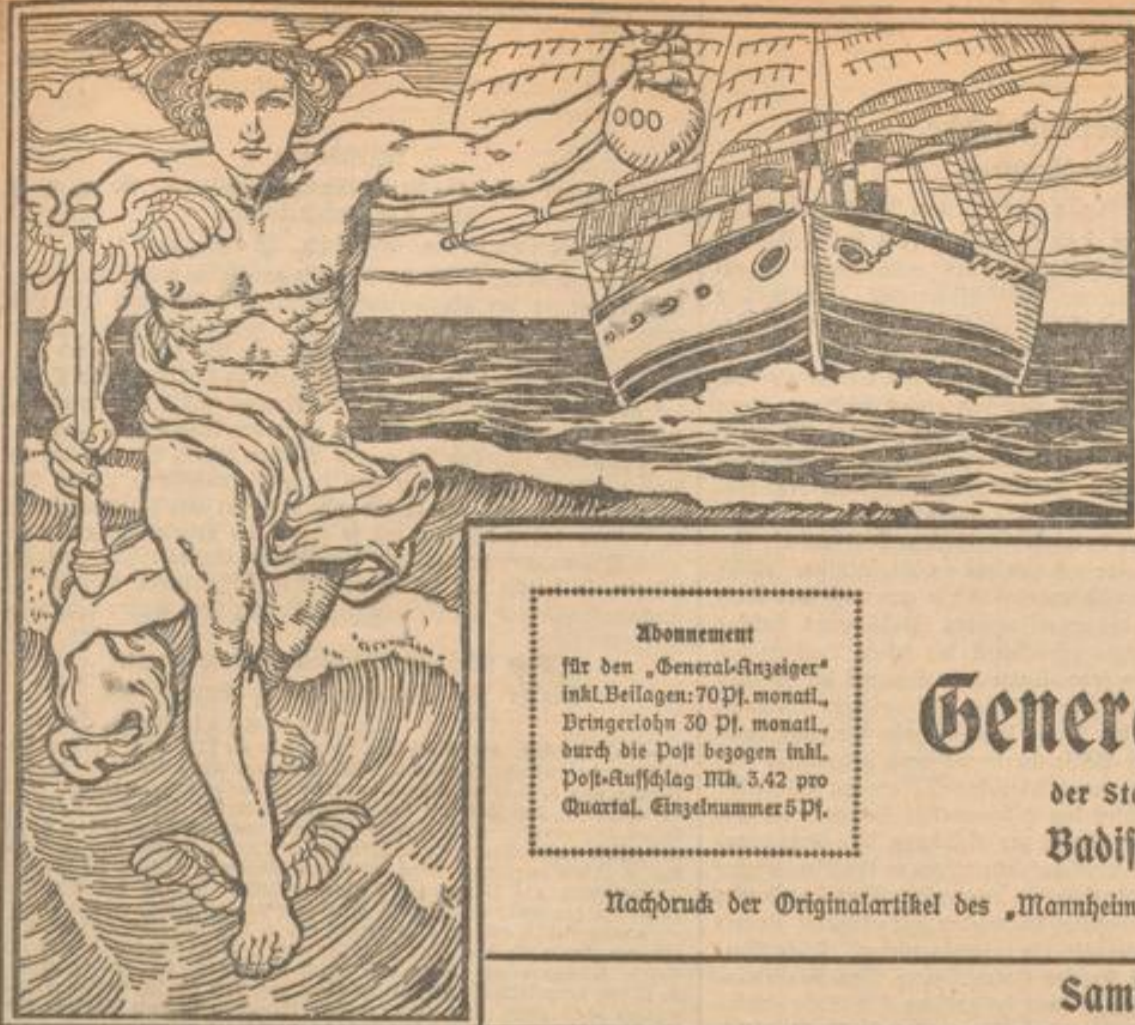
Verurteilt von Rechtsanwalt Dr. Heitz Walther, Leipzig.

Leipzig, den 18. Januar 1911.
(Rathr., auch im Auszug, verb.) Schneefall ist nicht als ein ungewöhnliches Ereignis anzusehen. Der Betriebsunternehmer ist daher verantwortlich, wenn jemand infolge Glätte durch plötzlichen Schneefall verunglückt.

Der praktische Arzt Dr. E. war am 30. Januar 1900 mit dem Eising von D. nach Karlsruhe gefahren. Beim Verlassen des Eisenbahnwagens glitt er infolge von mäßigem Schnee, der während der Fahrt gefallen war, auf die Plattform und Wagenstufen hin und fiel. Er wurde durch den Vorstoß der Plattformen in Karlsruhe etwas schwerer verletzt und von den Reisenden beim Aufsteigen in Karlsruhe etwas schwerer verletzt. Der Unfall führte eine langwierige, mit Erwerbslosigkeit verbundene Krankheit des Dr. E. herbei. Dieser forderte von dem badischen Vandesstaats als Betriebsunternehmer Ersatz der Verletzungskosten, sowie wegen eingetretener Erwerbsunfähigkeit eine Rente auf die Dauer seines Lebens; den Anspruch hätte er auf die Vorschriften des Reichshaftpflichtgesetzes, wie die der § 428 H. des B. G. B. (unserlandie Handlung), die Angestellten der Eisenbahn treffe insofern ein Verhältniß, als sie für rechtliche Entlastung des Schnees nicht Sorge getragen hätten.

Das Landgericht und das Oberlandesgericht Karlsruhe erklärten den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt. Auf die Revision des klagenden badischen Vandesstaats sprach sich der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts, wie folgt aus:

Die Vorinstanzen haben angenommen, daß der Kläger bei dem Verlassen der Eisenbahn Körperlich verletzt worden sei, ein mitwirkendes Verhältniß auf seiner Seite verneint und die Einrede der höheren Gewalt verworfen. Das Berufungsgericht führt in letzterer Beziehung aus: es komme nicht darauf an, ob die der P. E. angetretene, die Wagenstufen hell und schmal gewesen sei; das höhere Ereignis, das den Unfall herbeigeführt habe, sei der Schneefall.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 377
Druckerel-Bureau 341 | Expedition 218
(Anzahl von Druckarbeiten)

Erscheint jeden Samstag Abend

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Abonnement
für den „General-Anzeiger“
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringelohn 30 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Aufschlag M. 3.42 pro
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Inserate
Die Kolonelleile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate 30 „
Die Reklamezeile . . . 100 „
Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger“

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeiger“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 4. Februar 1911.

Die Frau im Handwerk.

Vortrag von Handwerkskammersekretär Haußer-Mannheim.
(Schluß).

Die ganze Frage ist neuerdings bei uns in Fluss gekommen, daß sich am 10. Oktober 1909 in Charlottenburg ein Verband für handwerkstüchtige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau mit dem Sitz in Berlin gebildet hat.

Wie das in der Regel der Fall zu sein pflegt, sind nach Gründung des Verbandes auch die Gegner auf dem Plan erschienen. Man konnte in der Handwerkerpresse lesen, daß man im Begriff sei, dem abnehmenden Handwerker eine neue Konkurrenz dadurch zu schaffen, daß die fachgewerbliche Ausbildung der Frau systematisch forciert werde. Die Frau gehöre ins Haus, sie soll sich nicht gewerblich betätigen.

Diese Stellungnahme zeugt von einer vollständigen Verkennung der Sachlage. Es fällt niemand ein, dafür einzutreten, daß die Frauen mehr als bisher sich dem Handwerksberuf zuwenden möchten. Die Lage des Handwerks ist z. B. nicht gerade verlockend und glänzend.

Die Konkurrenz unter den einzelnen Handwerkern ist heute schon so stark, daß es nicht wünschenswert ist, diese durch einen neuen Zutrom von Frauen noch zu verschärfen. Tatsache ist aber auch, daß gegenwärtig Frauen und Mädchen in erheblicher Zahl in gewerblichen Berufen zuwenden. Wir wollen nun nicht, wie die Gegner behaupten, das Handwerk den Frauen öffnen, sondern wir wollen nur dafür sorgen, daß der breite, bereits in das Handwerk hineinflutende Strom weiblicher Handwerker nicht wirtschaftlich im Handwerk Unheil anrichtet, sondern, daß jede Frau, die in diesen Strom, durch ihre eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, mitschwimmen will, dazu das nötige Rüstzeug erhält und als vollwertige Konkurrentin in diesem Konkurrenzkampf auftritt. Wird dafür gesorgt, daß nur tüchtige und gut ausgebildete junge Mädchen in das Handwerk hineinkommen und daß diese jungen Mädchen, wenn sie die gleichen Rechte im Handwerk genießen wollen, auch vorher die gleichen Pflichten auf sich nehmen müssen, so kann die Konkurrenz dieser gut ausgebildeten Mädchen dem Handwerk nicht mehr so gefährlich werden wie bisher, denn jeder, der sich seine Ausbildung etwas kosten lassen und der weiß, daß er vermöge seiner Ausbildung etwas leisten kann, bewertet seine Arbeit auch besser und arbeitet nicht zu Schundarbeiten, die allerdings für den im Konkurrenzkampf stehenden Mann gefährlich werden müssen. Wenn die Handwerkerpresse vielfach einen so einseitigen Standpunkt der Frauenfrage gegenüber eingenommen hat, so liegt wohl der Grund auch mit darin, daß man gerade in den Kreisen des Handwerks ganz besonders die Frau als Hausfrau nach guter, alter, deutscher Art hochschätzt. In diesen Handwerksbetrieben bildet die Frau sogar einen wichtigen Geschäftsfaktor. In den Bäckereien und Metzgereien z. B. liegt häufig die ganze Geschäftsführung des Ladens oder der Durchführung auf den Schultern der Frau. Ich glaube, daß gerade eine gute Vorbildung der Frau für den Handwerkerberuf sie vielfach noch zu einer besseren und brauchbareren Hausfrau für den Handwerker selbst machen wird. Das eine steht fest: Das Ueberfluten des Arbeitsmarktes mit ungelernter oder schlecht gelernter Frauenarbeit bedeutet eine volkswirtschaftliche Gefahr und daher sollten wir aus diesen Gründen darnach streben, die Berufsbildung der Frau nach Möglichkeit in der Zukunft zu fördern.

Obwohl die abschließenden Zahlen der neuesten gewerblichen Zählung vom 12. Juli 1907 noch nicht vorliegen, kann man aber doch aus dem Material, das bereits publiziert worden ist, erkennen, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen seit der letzten Zählung, also von 1895—1907, recht erheblich gestiegen ist. Die Zahl der in der Industrie und im Handwerk erwerbstätigen Frauen liegt um über eine halbe Million. Die Frau spielt also in der Entwicklung unserer Volkswirtschaft eine immer hervorragendere Rolle. Die Annahme der Frauenarbeit tritt in allen Zahlen deutlich hervor. 1907 waren 81 Prozent der Frauen erwerbstätig und 33,4 aller Erwerbstätigen waren Frauen.

Es entsteht nun die Frage: Was ist zu tun, um die Möglichkeit zu bieten, die Frauen, die sich dem Handwerksberuf widmen wollen, gut vorgebildet dem Berufe zuzuführen? Um dies zu erläutern, möchte ich zunächst zeigen, welche Handhaben die Gewerbeordnung bietet, um zu diesem Ziele zu gelangen. Was bedeutet die Gewerbeordnung hinsichtlich des Lehrlingswesens? Der Gesetzgeber gesteht das Recht zum Halten und Arbeiten von Lehrlingen solchen Personen nicht zu, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Er gibt ferner die Möglichkeit, diese Befugnis solchen Personen ganz oder auf gewisse Zeit

zu entziehen, die wiederholt ihre Ausbildungspflicht gegen die Lehrlinge vernachlässigt haben oder die körperliche, geistige und sittliche Qualifikation zur Lehrlingsausbildung nicht besitzen. Zur Ausbildungspflicht gehört der Abschluß eines ordnungsmäßigen Lehrlingsvertrags und die Anmeldung des Lehrlings zur Lehrlingsrolle der Innung bzw. der Handwerkskammer. Ferner die dem Ausbildungszweck entsprechende technische Anweisung des Lehrlings, das Anhalten des Lehrlings zur Arbeitsamkeit und guten Sitten, zum Besuch von Fach- und Fortbildungsschulen etc. Die gesetzl. Bestimmungen schützen den Lehrling vor Pflichtverletzung des Lehrherrn und die Lehrherrn vor Pflichtverletzung des Lehrlings. Außerdem sind Handhaben zur Bekämpfung der Lehrlingszüchterei geschaffen. Alle diese Vorschriften gelten in gleicher Weise für Handwerks- und Fabriklehrlinge.

Es gibt aber in den §§ 129—133 der R.-G.-O. besondere Bestimmungen, die nur für Handwerkslehrlinge gelten. Nach diesen Bestimmungen darf künftig nur der geprüfte Meister Lehrlinge anleiten. Nach Ablauf der Lehre hat sich der Lehrling der Gesellenprüfung zu unterziehen und für die Meisterprüfung ist ein indirekter Zwang insofern geschaffen worden, daß eben nur der geprüfte Meister Lehrlinge anleiten darf. Der Wert dieser Vorschriften ist hoch anzuschlagen, weil dadurch die Möglichkeit geboten ist, dem Handwerk wieder einen leistungsfähigen Nachwuchs heranzuziehen.

Die Handwerkskammer Mannheim ist nun entschlossen, sich auch der Frage der Frau im Handwerk zuzuwenden und zwar unter dem Gesichtspunkte: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten. Es sollen zunächst die Gewerbe der Schneiderinnen, Schuhmacherinnen und Friseurinnen ins Auge gefaßt werden. Zur Durchführung dieser Bestimmungen bedürfen wir einer tatkräftigen Unterstützung der Frauen, am besten in Form einer Kommission, die entweder nur aus Frauen oder gemischt aus Frauen und Männern zusammengesetzt ist und die der Handwerkskammer helfend zur Seite steht. Zunächst müßte u. E. eine Lehrstellenermittlung eingerichtet werden, die anknüpfend für die jungen Mädchen, die einen Handwerksberuf ergreifen wollen, wie für deren Eltern wirkt und die ferner auch Lehrmeister für die Ausbildung von weiblichen Lehrlingen zu interessieren sucht. Die Kommission müßte weiter ständige Artikel in die Presse lancieren, um die öffentliche Meinung auf diese Frage hinzuwirken und aufzuklären. Sehr wichtig wäre auch die Herausgabe eines Ratgebers für die Berufswahl. Da bereits, wenn ich richtig unterrichtet bin, vom hiesigen Vereinsverband ein Ratgeber für unterklassige oder zur Entlassung kommende Mädchen zur Verteilung gelangt, so würde es sich nur darum handeln, diesen entsprechend zu vervollständigen. Später würde dann die Frage der Ablegung der Gesellenprüfung und auch der Meisterprüfung zu erledigen sein, bezgl. die Fortbildungsschulfrage. An Arbeit wird es also der Kommission nicht fehlen.

Jedenfalls ist es eine soziale Pflicht des Staates und der Gesellschaft, dahin zu streben, daß die Mißstände, die zur Zeit in der Ausbildung der weiblichen Jugend, die sich dem Handwerk widmet, bestehen, nach Möglichkeit beseitigt werden und ich glaube, die Frauen, die sich vielfach in den Dienst der verschiedenen sozialen Fragen gestellt haben, werden auch auf diesem Gebiet eine segensreiche Tätigkeit entwickeln können.

Automatisch feuerverder Revolver-Pöller

Der Schaden, den Wild und Vögel (Hirsche, Hasen, Rehe, Wildschweine, Landa, Sperlinge, Amfeln, Krähen, Stare, Fasanen usw.) das Jahr über in den in Deutschland bestehenden über 15 000 größeren Gärtnereien und Weinbergbeständen und über 40 000 größeren Landgütern, sowie den hunderttausenden kleineren Gärten, Obst- und Weingärten, sowohl an der frischen Saat, wie auch an den Pflanzen selbst und den reifen Früchten anrichten, geht in die Millionen. Dabei sind die meisten gegen solche ungebundenen Gäste angewendeten Mittel fruchtlos, weil sowohl das Wild, wie auch die Vögel sich bald an die getroffenen Vorkehrungen gewöhnen. Als einziges sicher wirkendes Mittel hat sich der Schuß bewährt, weshalb man bei wertvollen Anlagen und Weinbergen wochenlang patrouillierende Leute anstellt, die aus Pistolen oder Pistolen von Zeit zu Zeit Schüsse ertönen lassen. Einen vollwertigen oder sogar besseren Ersatz hierfür bieten Bergmanns Industriewerke G. m. b. H., Gaggenau (Baden) in ihrem automatisch feuerverder Revolver-Pöller „Freischütz“ Der „Freischütz“ ist ein kleiner nur 10 kg. schwerer Apparat, der an jedem Baum, jeder Hütte, oder irgend einer Stange aufgehängt werden kann. Einmal geladen gibt der „Freischütz“ 12 Stunden lang alle 30 Minuten vollkommen selbsttätig einen schweren Schuß ab, der vollkommen genügt, um die Schädlinge von einem schon ziemlich großen Grundstück

fernzuhalten. Soll ein ganzes Feld unter Feuer gehalten werden, so kann man mehrere Apparate in Entfernungen von je 200 bis 400 Meter anbringen und deren Schußzeit so einstellen, daß alle 10 oder gar alle 5 Minuten ein Schuß kracht, wodurch das betreffende Gebiet für Tiere geradezu unheimlich wird, obwohl für Menschen jede Gefahr ausgeschlossen ist. Die Zahl der Schüsse kann auf Wunsch aber auch vermindert werden, so daß nur alle 1½ oder 2 Stunden ein Schuß ertönt, was z. B. bei Nacht für Gärtnereien oder sonstige Plätze, von denen man zwei- oder vierbeinige Schädlinge fernhalten will, von Vorteil ist. Die Handhabung des Apparates, der einen sehr mäßigen Preis hat, ist sehr einfach und vollkommen gefahrlos. Für Vertikalstellungen, auf denen es an Gegenständen zur geeigneten Anbringung des Apparates fehlt, liefert die Fabrik ein 2 Meter hohes, einen Schützen darstellendes Gestell, das die Wirkung noch erhöht. Wenn man bedenkt, welche bedeutende Vorteile mit geringen Opfern durch Beschaffung solcher Apparate erlangt werden, kann man dem „Freischütz“ mit Recht als Wohltäter für Gärtnerei und Landwirtschaft bezeichnen.

Rechtspflege.

Wann nur kann ein Schmerzensgeld verlangt werden?
Urteil des Reichsgerichts vom 19. Januar 1911.

(Kaschr. verb.) Im Falle der Verletzung des Körpers oder der Gesundheit kann der Verletzte auch wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, eine billige Entschädigung in Geld verlangen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß jeder durch eine Handlung eines Dritten Verletzte nun etwa auch Schmerzensgeld in jedem Falle verlangen kann. Voraussetzungen für einen begründeten Rechtsanspruch ist vielmehr in erster Linie eine unerlaubte Handlung des Dritten. Nur auch dann noch ist es lediglich in das Ermessen des Gerichts gestellt, ob überhaupt und welches Schmerzensgeld nach den besonderen Umständen als billig zuerkannt werden kann. Eine Dame in Berlin war auf der Treppe des von ihr bewohnten Hauses zu Falle gekommen und hatte sich die Nase verletzt. Sie behauptete, daß diese seit dem Falle eine geringe Abweichung nach rechts zeige und daß sie in ihr Schmerzen habe. Das Landgericht und Kammergericht Berlin hatten den beklagten Hauswirt B. jedoch nur zur Erstattung der Verbandskosten verurteilt, die weiteren Ansprüche der Verletzten aber, insbesondere auch das in Höhe von 3000 A. geforderte Schmerzensgeld, abgewiesen. Beide Instanzen hatten ausgeführt, daß der Dame ein weiterer Schaden als durch Verabreichung der Krutollen nicht erwachsen sei. Für den an sich aus § 847 B. G. B. gegebenen Anspruch auf Schmerzensgeld sei maßgebend, ob eine unerlaubte Handlung des Hauswirts vorliege. Eine solche aber sei nicht feststellbar, zumal der Verletzte durch Anstellung eines zuverlässigen Portiers nach § 331 B. G. B. entlastet sei. Außerdem könne als Schmerzensgeld nur eine billige Entschädigung, das sei eine den Umständen entsprechende, als Entgelt für die erlittenen Schmerzen in Betracht kommen. Nach Aussage des Arztes aber habe die Verletzte in der Folge des Falles geschwunden, teilweise blutunterlaufenen Nase nur geringe Schmerzen haben können. Darnach müßte überhaupt keine oder nur eine ganz geringe Geldentschädigung als billig erachtet werden. Ob die geringe Abweichung der Nase nach rechts auf den Unfall zurückzuführen sei, habe die Klägerin ganz unabweisend gelassen. Das Reichsgericht hob das Urteil des Oberlandesgerichts auf, soweit es in Aufhebung des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, die Verurteilung der Klägerin zurückgewiesen habe. Das Verhalten des Hauswirts habe sich nicht nur als eine verbotene Verletzung, sondern als eine unerlaubte Handlung dar, die der Verletzten einen Rechtsanspruch auf billigen Ersatz des immateriellen Schadens gebe, dem vom Gericht entsprochen werden müsse. (Kfz. Nr. 111 674/06.)

Gastpflicht der Eisenbahn bei Schneefall.

Urteil des Reichsgerichts vom 19. November 1910.

Beurteilt von Rechtsanwält Dr. Felix Walther, Leipzig.

Leipzig, den 18. Januar 1911.

(Kaschr., auch im Auszug, verb.) Schneefall ist nicht als ein ungewöhnliches Ereignis anzusehen. Der Betriebsunternehmer ist daher verantwortlich, wenn jemand infolge Glätte durch plötzlichen Schneefall verunglückt.

Der praktische Arzt Dr. P. war am 20. Januar 1909 mit dem Eisenbahnwagen nach Korbübe gefahren. Beim Verlassen des Eisenbahnwagens stürzte er infolge von plötzlichem Schnee, der während der Fahrt gefallen war, auf die Plattform und Wagenstufen hin und fiel. Er wurde von den Reisenden beim Aussteigen in Korbübe etwas festgehalten, wurde aber von der obersten Treppenstufe herunter auf den Kopf getroffen. Der Unfall führte eine langwierige, mit Erwerbslosigkeit verbundene Krankheit des Dr. P. herbei. Dieser forderte von dem Badischen Landesbahnamt als Betriebsunternehmer Ersatz der Heilungskosten, sowie wegen eingetretener Erwerbsunfähigkeit eine Rente auf die Dauer seines Lebens; den Anspruch hätte er auf die Vorschriften des Reichshaftpflichtgesetzes, wie die der § 238 H. des B. G. B. (unerlaubte Handlung), die Angehörigen der Eisenbahn treffe insofern ein Verbot, als sie für rechtzeitige Enttarnung des Schnees nicht Sorge getragen hätten.

Das Landgericht und das Oberlandesgericht Korbübe erklärten den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt. Auf die Revision des Beklagten behielten den Verbandsrat sprach für der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts, wie folgt aus:

Die Vorinstanzen haben angenommen, daß der Kläger bei dem Verleite der Eisenbahn Körperlich verletzt worden sei, ein mitwirkendes Verschulden auf seiner Seite verneint und die Einrede der höheren Gewalt verworfen. Das Berufungsgericht führt in letzterer Beziehung aus: Es komme nicht darauf an, ob die Eisenbahn befreit, die Wagenstufen fest und schmal gewesen sei; das andere Ereignis, das den Unfall herbeigeführt habe, sei der Schneefall.

fall gewesen; das sei keineswegs ein ungewöhnliches, überraschendes Ereignis gewesen, sondern, wie alle Wiederholungen, ein recht häufig wiederkehrendes, mithin nach menschlicher Voraussicht wohl voraussehbar, mit ihm müsse beim Aktienhandeltreibe von vornherein gerechnet werden und werde auch gerechnet; schon aus diesem Grunde müßte das Vorliegen höherer Gewalt verneint werden.

Die Revision bekämpft diese Ausführung mit dem Hinweis darauf, daß das geschilderte Ereignis nach durch Anwendung der größten Sorgfalt in seinen Folgen nicht habe unschädlich gemacht werden können.

Dieser Angriff ist unbegründet. Der von der Revision hervor gehobene Umstand kann für die Frage, ob höhere Gewalt vorliegt, überhaupt nicht in Betracht kommen, wenn es sich, wie hier, um ein Ereignis handelt, auf das der Unternehmer der Aktienbahn nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge von vornherein gerechnet sein muß. In dieser Beziehung hat das Berufungsgericht mit Recht hervorgehoben, daß der Schreck nicht in solcher Menge gefallen ist, daß damit nach menschlicher Voraussicht nicht hätte gerechnet werden können.

Die Revision mußte demnach erfolglos sein.
(Mitteltel: VI, 199/1910.) Wert des Streitgegenstandes in der Revisionsinstanz: 54.000.—56.000.—

Vom Waren- und Produzentenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten).

In der diesmaligen Berichtswache, umfassend die Zeit vom 28. Januar bis 2. Februar, war die Stimmung auf dem Weltmarkt für Getreide, namentlich für Weizen, schwach. In den amerikanischen Märkten war die Preisbewegung rückgängig, doch blieb dies auf die europäischen Märkte ohne besonderen Einfluß, weil einerseits die nordamerikanischen Preise auf einem zu hohen Niveau stehen, als daß der Bezug des amerikanischen Weizens für Europa in Betracht kommen könnte, andererseits die Abwärtsbewegung in dem Mezipapierabschlüssen mit Kanada, dessen Verzinslichung dem kanadischen Weizen sollfreien Eingang in die Union verschaffen würde, zu suchen ist. Die Nachrichten über den Stand der Saat in den Vereinigten Staaten Nordamerikas wird, nach dem Cominanti Price Current, als gut bezeichnet, und die Farmer können mit größeren Zufahren auf die Märkte und die Abnahme der Vorräte, die in den letzten 8 Tagen nach Wheatrice von 74.137.000 auf 73.892.000 Bushels sich vermindert haben, blieb daher ohne Einfluß. In Argentinien war die Stimmung ruhig und die Exportoren zeigten im allgemeinen mehr Nachgiebigkeit. Die Weizenpreise sind dort frei Buenos Aires von 8.15 auf 8.05 Centavos per 100 Kilogr. zurückgegangen. Die Verladungen auf diesem Lande waren kleiner und beliefen sich in dieser Woche auf nur 39.000 Tonnen gegen 79.700 Tonnen Weizen in der Vorwoche (s. B. 73.000 bzw. 79.700 Tonnen.) Rußland blieb in seinen Forderungen ziemlich fest, da die Zufahren infolge der Schneestürme unbedeutend und die Landwirte mit dem Angebot zurückhalten. Heber den Stand der Saat in Rußland ist man weniger besorgt, da dieselben durch eine starke Schneedecke gegen Frostschäden geschützt sind. Von Australien liegen keine neueren Nachrichten vor. Indien kommt mit stärkerem Angebot in alter Ware heraus, da die Ernteaussichten für neuen Weizen bis jetzt unbetrübt lauten. In Ungarn ist man festgesetzt und kommt dies namentlich in den hohen Preisen des Budapest Terminmarktes zum Ausdruck. In England zeigten die Mühlen eine rege Konfekt. Frankreich war mit seinen Ansohörungen zurückhaltender, da die amtliche Umfrage über den Weizenanbau eine bestellte Fläche von 5.831.700 Hektar gegen 6.804.700 Hektar — also etwa 10 Prozent weniger — ergeben hat, während man auf Grund der privaten Nachrichten mit einem wesentlich größeren Anstieg rechnete.

In unseren süddeutschen Märkten hat die Marktlage keine Veränderung erfahren. Käufer wie Verkäufer verhalten sich andauernd referiert, und da auch die Mühlen fortgesetzt über ungenügenden Mehlverkauf klagen, so wurden nur die notwendigen Bedarfsbedeckungen gemacht. Es notierten heute: Platameisen per Januar-Februar-Abladung, 80 Kilogr., M. 157, dito ungarische Ausfaat M. 157, russische Weizen Nowa Ufa, 10 Kub M. 154, dito Nikolaj Ufa 9 Kub 30/35 M. 150, Ufima 10 Kub M. 100, Rumanweizen, 70 Kilogr., M. 153, alles per Deant, per prompte Abladung, Cf Rotterdam, Northerb Manitaba Nr. 2 waren zu M. 167 und norddeutsche Weizen im Gewicht 76-77 Kilogr. zu M. 161 per Tonne, Cf Rotterdam am Markt. Im diesigen Terminabschluß blieb es äußerst still. Abschlüsse kamen keine zustande. Märzweizen notierte heute M. 211 B. Im Wagengeschäft kamen auch nur vereinzelte Geschäfte zustande. Die Preise sind ziemlich unverständlich. Roggen konnte seinen Preisstand behaupten, doch auch für diesen Artikel bestand nur geringes Interesse. Die Forderungen von Rußland sind unverändert. Auch für inländischen Roggen blieben die Preise auf dem letztwochenlichen Niveau. Futtermittel war nur kleinen Schwankungen unterworfen. Die Nachfrage war im allgemeinen etwas reger, ohne daß jedoch Abschlüsse von Bedeutung zu registrieren gewesen wären. Für russische Futtergerste 59/60 Kilogr. per Februar-März-Abladung werden M. 105.—106.— und für 58/59 Kg. M. 104.—105.— per Tonne, Cf Rotterdam gefordert. Hier disponiblen Futtergerste ist gleichwertig, wie in der Vorwoche erhältlich. Daher lag schwächer, da die Forderungen von La Plata ca. 2 Mark per Tonne ermäßigt wurden. Für 48/49 Kilogr. schwedische Futtergerste fordert man heute M. 99.—100.—, Inlandware per sofort lieferbar ist zu letztwochenlichen Preisen zu haben. Mais verkehrte weiter in fester Haltung. Die von Argentinien gemeldeten Regenfälle blieben auf die Tendenz ohne Einfluß. Die argentinischen Exporteure sind zurückhaltend. Die Verladungen aus diesem Lande belaufen sich in dieser Woche auf nur 300 Tonnen gegen 4000 Tonnen in der vorhergehenden Woche (s. Vorwoche 12.000 bzw. 11.500 Tonnen). La Platamais kostet heute per prompte Verladung M. 107, Donaumais M. 106 und amerikanischer Wiedemais per Februar-März-Abladung M. 104 per Tonne, Cf Rotterdam. Für in Rußland-Disponible disponiblen Mais fordert man heute M. 145 per Tonne, bezugsf. frei Wagon Mannheim.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

Weizen:	New-York	isco	26.1.	2.2.	Diff.
			ess	99 3/4	
			102 3/4	101 1/4	— 1/2
			98 1/4	96 1/4	— 2
			8.15	8.05	— 0.10
			ab 7 1/4	7 0/4	— 1/4
			11.26	11.40	+ 0.14
			Fr. 279.50	279.—	— 0.50
			M. 206.—	204.50	— 1.50
			218.75	218.75	—
			212.—	211.—	— 1.—
			83 1/4	83	— 1/4
			Fr. 176.—	175.—	— 1.—
			12. 157.25	158.—	+ 0.75
			161.25	161.25	—
			—	—	—
			84 1/4	83	— 1 1/2
			Fr. 212.50	213.50	+ 1.—
			155.50	155.50	—
			161.36	161.25	—

Wais:	New-York	Mai	ess	58 1/2	58 1/2	— 1/2
			60 1/4	59	— 1/4	—
			134.—	—	—	—
			145.—	145.—	—	—
			—	—	—	—

Handelsberichte.

Börsenwochenbericht.

B. Frankfurt a. M., 5. Februar.

Bei Eröffnung des neuen Marktes stellte sich die schon so lange ersehnte Geschäftsbelebung ein, welche allerdings zunächst der üblichen Erleichterung des Geldmarktes zuzuschreiben ist. Zu erwähnen ist allerdings, daß die Umsätze sich nur auf einzelne Gebiete erstreckten und auch da wiederum Spezialwerte bevorzugt waren, welche in letzter Zeit stets von der Spekulation bevorzugt waren. Immerhin kann man von einem frischeren Zuge reden der durch die Börse ging, da wieder die Umsätze sich reichlicher gestalteten. In dieser Berichtswache war wenigstens die Börse vor weiteren Rückschlägen verschont, umso mehr die Nachrichten aus Amerika günstiger lauteten. Es war allerdings auch darin die Ansicht vertrieben, aber immerhin ausschlaggebend auf die Gesamtstimmung. Die Börse war sich zunächst nicht schlüssig, ob sie nach den Schwankungen der New Yorker Börse und nach dem Hinweis des Quartalschlusses des amerikanischen Stahlstrahles, welcher weit hinter den Erwartungen zurückblieb, der festen Tendenz des New Yorker Marktes trauen kann. Unter dem Eindruck der Ankündigungen des Stahlstrahlpräsidenten und der gleichzeitigen Ankündigungen des Bauprogramms der Union Pacific-Bahn trat eine Beseitigung ein. Die New Yorker Börse wurde während der ganzen Berichtzeit von einer recht zufriedentlichen Stimmung beherrscht. Außer den besseren Berichten des Eisenmarktes bot auch die Erleichterung des Geldmarktes Anlaß zur Belebung. Die Erörterungen über die Besserung der wirtschaftlichen Lage in den Vereinigten Staaten wurden von der Spekulation ausgegüht. Vorwiegend war die Meinung, daß man berechtigt sei, wieder mit größerer Zuversicht der Entwicklung der Verhältnisse entgegenzusehen. Diese Meinung fand auch in hiesigen Kreisen Unterstützung. Den Realisationen, die am New Yorker Markte stets im größten Maßstabe erfolgten, haben wieder die Posten entzogen, umso mehr die Betriebseinnahmen der amerikanischen Bahnen in den Monats- und Wocheneinnahmen sämtliche Differenz ausweisen konnten und somit die wesentlich höheren Aktienkurse erklärlich sind. Die Aufnahme der Kupferproduktion im Januar, welche im Vergleich des Monats Dezember 1910 200.000 mehr aufweist, hat auf Kupferwerte nur geringen Eindruck gemacht. Die Auffassung, daß ausgehend von Amerika eine Erörterung des Wirtschaftslebens zu erwarten sei, gewann neue Anhänger und das Privatpublikum stellt sich, wenn auch langsam, als Käufer ein.

Auf dem Geldmarkt hat sich nur wenig verändert, das gilt zunächst vom Internationalen. Die in voriger Woche vorgenommene Diskontermäßigung der Bank von England hat nicht die entsprechende Erleichterung gebracht, da die Bedürfnisse für den Umlauf sich noch geltend machten. Man hoffte sogar im Laufe dieser Woche eine weitere Ermäßigung und die Einführung, daß selbe nicht eintrifft, ist nur gerechtfertigt, wenn man die Gestalt der englischen Ausweise betrachtet. Der Goldzufluß zur Bank hat abgenommen, doch ist die Nachfrage nach Wechsel groß, indem für den Betrag von 510.000 Pfund neu eingereicht wurden. Die Abrechnungen des Clearing umfassen in der Berichtswache 337 Millionen Pfund gegen die gleiche Woche des Vorjahres eine Zunahme von 39 Millionen. Im Laufe dieser Woche betrug tägliches Geld in London 3 1/2 bis 3 1/4 Prozent. Eine wesentlich härtere Anspannung allerdings erfuhr der Status der Bank von Frankreich. Auch hier ist der Wechselstand gewachsen. Die Regierung vermehrte ihre Guthaben um nahezu 12 Millionen Francs. Das Verhältnis zwischen Vorrat und Notenumlauf beträgt 75/100 gegen 76/100 Prozent. Auch an die deutsche Reichsbank sind in der letzten Januarwoche härtere Anforderungen gestellt worden. Die Bank hätte in der letzten Januarwoche 124.681.000 Mark an Mitteln ein, wodurch die Steuerfreiheit auf 158.265.00 Mark nachließ. Der Status präsentiert sich unter Berücksichtigung des erweiterten Notenumlaufes immerhin kräftiger als im Vorjahre; das war die Bank bereits am 11. Januar zu einer Diskontermäßigung von 5 auf 4 1/2 Prozent gedrungen. Da am heimischen Geldmarkt die Lage befriedigend bleibt und von London Geld weiter flüssiger wird, darf man erwarten, daß eine Diskontermäßigung der Reichsbank unmittelbar bevorsteht. Der hiesige Privatdiskont hat nur geringe Veränderung erfahren. Tägliches Geld war leicht erhältlich. Was die einzelnen Gebiete betrifft, so zeigte sich mit wenig Ausnahmen eine zufriedlichere Stimmung zunächst auf Gebiete des Montanmarktes, wo besonders Eisenwerte bei fester Tendenz verkehrten, dagegen Kohlenpapiere in den Hintergrund traten. Bevorzugt waren besonders Böhmer Bergbau, Bochumer und Gelsenkirchener. Schneider Eisen hätte in Kurse ein. Die Kurssteigerung der Bochumer wollte man zunächst mit Verschmelzungsgerüchten begründen, welche sich aber nicht bestätigten. Das Interesse an dem Papier wird mehr auf die günstige Betriebsentwicklung zurückgeführt. Von Elektrizitätswerten sind Edison und Schuderst fest, während man von den übrigen Papieren dieses Gebietes gut behauptete Tendenz beobachtet. Auf dem Gebiete der Transportwerte war die Stimmung ungleichmäßig. Für amerikanische Bahnen trat Interesse hervor, welches zur Kurserhöhung führte. Lombarden lustlos. Die Kursbewegung der Schantungbahn, welche auf einer stattlichen Höhe angelangt war, wachten die Nachrichten über die zunehmende Ausbreitung der Pest einen unangünstigen Eindruck. Bei umfangreichen Verkäufen wurden diese Aktien bis 129 1/2 gedrückt. Aus gleicher Ursache wurden auch Schiffahrtaktien gedrückt, besonders Nordd. Lloyd. Größeres Interesse brachte man den Bankwerten entgegen, die fast sämtlich in Kurse anjagen. Diskontogeldschaft, Handelsbank und Nationalbank für Deutschland waren günstig disponiert. Das erhöhte Kursniveau für Deutsche Bank erhielt sich, ebenso wurden Mittelbanken reger gehandelt. Am Kassamarkt der Rentenwerte sind heimische Anleihen wieder recht lustlos und die Kurse nur wenig verändert. Etwas verstimmt wirkte auf ausländische Anleihen die Nachricht der internationalen Interpellation im Reichstage über eine eventuelle Fernhaltung ausländischer Wertpapiere von dem deutschen Kapitalmarkt. Diese Interpellation, und wenn sie vielleicht eine Entschlebung herbeiführen würde, könnte zu einer großen Schädigung unserer Banken führen. Chinesen und Russen gaben infolge der Bestnachrichten weiter in Kurse nach. Für Chinesen bestand Interesse. Mexikaner lagen schwach. In Nassindustrialien ist die Tendenz fest. Die Kurschwankungen in heimischen Werten waren weniger bedeutend. Nachrichten für den Eisenmarkt, besonders Moenau, Kleyer und Hagenhagen Eisen.

In der Freitagsschleife war die Haltung wesentlich ruhiger, doch wurde der entgegen der Erwartung der New Yorker Börse beachtet, infolge auch die Gerüchte über einen Restfall in Neapel nur vorübergehende Verstimmung ausübte. Für tägliches Geld bestand Nachfrage. Der Privatdiskont lag etwas an. Die Börsenwoche schloß mit wenigen Ausnahmen bei behaupteter Tendenz. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Marktbericht

der Deutschen Staerke-Verkaufsgenossenschaft, G. G. m. b. H. über Kartoffel-Fabrikate.

Mannheim, Berlin, Magdeburg.

Bezuglich die Stille im Geschäft andäht, so bewahrte doch der Markt auch in der abgelassenen Woche eine durchaus feste Haltung und bleibt die Stimmung weiter sehr zufriedentlich, anahg der Festigkeit für Kartoffeln und Rohware. Die zweite Hand zeigt sich allerdings geneigter, die per Frühjahr zu empfangenden Quanten auf Basis heutiger Preise zu verkaufen, um einen guten Gewinn sicher zu stellen. Wenn nun schon die Verluste zu neuen Unternehmungen während der letzten Wochen keinen Einfluß auf die Preise ausübten vermochte und keine Veranlassung zu der Annahme vorliegt, daß wir in der nächsten Zeit mit Abschwächungen zu rechnen haben dürften, um so mehr, als erfahrungsgemäß die Frühjahrsmoente immer ein lebhafteres Geschäft zu bringen pflegen, so besteht für den Bedarf kein sichbaltiger Grund, das Deckungsbedürfnis für die nächsten Monate noch weiter hinauszuschieben.

Vom Rheinisch-Westfälischen Kagenmarkt.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.

Datum und, den 11. Januar.

Das Geschäft am Kohlenkagenmarkt war in der Berichtswache außerordentlich. Es sollte auf allen Gebieten an Leistung und das Publikum über die Jurisdiktion bewahrt, so ist es natürlich, daß das an den Markt kommende Angebot Kassenbullen bevorzugt. Von mehreren Seiten wurde allein Markt Geld auf Käufe guter Seiten leicht befristet, der Kurs konnte von 2.100 bis 2.140 ansteigen. Von mittleren Parteien stellten sich Johann Preislerberg auf fortgesetzte Nachfrage über, so daß der Preis schließlich für den Kurs auf 2.075 Nachfrage stieg. Wohl waren Preise bei annähernd 2.000 und Westfalen bei 1.175 bis 1.200 gefragt. In anderen Bezirken blieben ohne jedes Interesse. Viel leichter wurde bei starkem Rückgang der Kurse von Orol Bismarck, die schließlich bei 1.700 vergeblich angeboten wurden, um erk bei 1.600 wieder gefragt zu werden. In irgendwelchen Umständen in dem Papier kein es aber nicht.

Im Braunkohlenmarkt bleibt die Stimmung aus den in unserm vorwöchentlichen Berichte angeführten Gründen weiterhin schwach. Beseitigung wurden bei 2.150 zum Verkauf erzielt und fanden bei 2.050 vereinigt. Stollberg, Schellmann, Vagerberg und Neurath sind zu letzten Kursen angeboten, ohne daß wir eine entsprechende Nachfrage feststellen konnten und nur für Oamburg zeigten sich vereinigte Käufer bei etwa 1.650, was gegen die Vorwoche eine letzte Besserung des Preises bedeutet.

Am Kalkmarkt nahmen die Gattstellungen, die den letzten Teil der Vorwoche ausfüllten, zunächst ihren Fortgang. Geld aber stellt sich auf Meinungsfälle aus den Reihen des Publikums eine erneute Belebung ein, so daß im Verlaufe dieser Woche ein Teil der Ausgabestücke wieder einholt werden konnte. Gute Meinung behält sich wie vor für Alexanderhall, die nach anfänglichen Rückschlägen zu 12.000 die Berichtswache mit einer Geldnotierung von annähernd 12.200 verlassen. Belenrode, die wie wir über, ihr das abgelassene Geschäftsjahr einen Reingewinn von etwa zwei Millionen ausweisen werden, können sich bei 6.100 gut behaupten. Kohleben, die auf die mehrfach gemeldete Transaktion Seiergela vorübergehend bis 12.600 anziehen konnten, blieben nach einem Moment bei 12.500 wieder erhältlich. Gut gefragt waren von Kupferwerten schließlich Großberg von Sachsen bei etwa 2.000 und Bodensollern bei etwa 2.040, da man die beiden Unternehmen mit einer Erhöhung der Aktien rechnet. Auch Glindau Sondershausen konnten ihre vorwöchentlichen Preisnotierungen von 2.100 zu einem Geldkurs veranlassen. Die Nachrichten über die Stimmung des Unternehmens betriebliegen die Unternehmung in hohem Maße. Schließlich erfahren Bergmannsberg bei 2.800—2.850 eine Steigerung von etwa 1.600 und Großberg Wilhelm Ernst bei 2.800 eine solche von 1.500 wobei die Umsätze in diesem Papier sehr bedeutend waren. Ganz sind die höheren und mittleren Wertes Preisveränderungen von Bedeutung nicht hervorzuheben. Die in der Vorwoche härter beherrschte Kurse von Sachsen Weimar, Heilbrunn, Ammerode, Salzmünde und Elektrizität waren am Montag unter ihrem letzten Kurse angeboten und in vereinzelten Stücken im Verkehr. Nur Oerungen konnten ihre Steigerung gegenüber der Vorwoche festhalten und bleiben bei 4.700 befristet. Sachhaltende Unternehmungen sind vernachlässigt. Das Publikum hat — sehr zum Vorteil der Einmündung des Marktes — seine Käufe etwas eingeschränkt, so daß fast in allen Bezirken am letzten Aktien Material erhältlich war. Indes ist hervorzuheben, daß in fast keinem Papier sich dringendes Angebot eingestellt, und daß auch diejenigen Werte, in denen Zubehör zur Einleitung gelangten, ihren Verkauf im allgemeinen zu befrachten vermochten. Am Aktienmarkt konnten nur Neuenberg auf günstige Dividendenbeschreibungen ihren Kurs um etwa 6 Proz. anheben und ebenso groß war bei lebhaften Umsätzen die Steigerung für Zeitzsche Aktien. Bei diesem Unternehmen wurde auf die günstigen Fortschritte des Geschäftsjahres hingewiesen. Schließlich wurden Krägerberg bei 181 Proz., Weitz bei etwa 88 Proz. und Oastri bei etwa 144 1/2 Proz. in großen Noten gehandelt.

Der Erzmarkenmarkt liegt still. Einige Nachfrage war für Desartite lokal, die ihren Preis bis etwa 2.300 zu erhöhen vermochten.

Beumühle.

(Marktbericht von Homburg, Demelz u. Co., Baumwollmästler in Eberesbach.)

(Die Firma macht keine Terminabschlüsse für ihre eigene Rechnung.)

Der Markt war fortgesetzt ruhig. Preise sind jedoch trotz der vorübergehenden Apatie festig. Die unangünstigen Nachrichten über Mangel an Regenfall in Texas trugen zur Festigkeit bei, ebenso die gute Nachfrage nach Disponible in den süblichen Märkten. Hier jedoch hat die Nachfrage nachgelassen und auch das Geschäft in Lancashire ist ruhiger. Weder sind in der Lage, eine feste Haltung einzunehmen, ebenso Spinner, letztere jedoch in etwas geringem Grade. Aus Amerika lauten die Nachrichten widersprechend. Spinner können sich nicht wegen organisierten Betriebsstreiks einstellen, doch in individuellen Fällen soll der Betrieb fast ruhig worden sein. — Für neue Erntepositionen mocht sich eine bessere Aussicht bemerkbar. Die Berichte über Arealzunahme wurden ansehnlich der Dürre in Südwesten ignoriert. — In den atlantischen Staaten war die Witterung eine gute.

Holländische Monatskassette von Kasse

laut Aufgaben der N.-D.-M. und der Wäcker.

Die Tageszufahren betragen vom 1. Juli a. v. bis 31. d. t.: 1.904.000 Ballen in Rio und 7.448.000 Ballen in Santos, also zusammen 9.352.000 Ballen gegen 12.242.000 Ballen im gleichen Zeitraum 1909. Es sind also in diesem Jahre 3.890.000 Ballen weniger in die Statistik eingetretten als gleichzeitig in 1909.

Der Artikel Kasse ist in eine sehr interessante Woche eingetreten. Schärfer als je stehen sich die Meinungen der Hausierer und Kassierer gegenüber, und an den bestigen Fluktuationen, die in den letzten Wochen stattfanden, kann man sehen, daß beiderseitig große Interessen zu verteidigen sind. Bis jetzt haben die Kassierer nur vorübergehenden Erfolg gehabt. In Brasilien hat ein Exporteur, das fast verliert war und wohl insulgefallen in den letzten Wochen und Monaten mehrfach Berichte geliefert hatte, daß die Nachrichten für die nächste Ernte sich gebessert hätten, günstiger ständen als, unter der Hand mit seinen Gläubigern abkommend müßten. Von seiten derjenigen, die an einem Rückgang Interesse haben, wird sowohl in Zeitungen als auch in Berichten auf die

Mannheim, den 5. Februar. 1911.

Das Ringlein.

Der Reiz am Finger schliefet
Ein süß Geheimnis ein:
Ob Anhang und ob' Erbe
Wuß' wahre Liebe sein!

Vom Alter bis zum Grabe
Ist sie in Lust und Lieb
Der Gottheit Morgengabe,
Ein süß Begabte!

Das Mädchen auf Erden
Im Korallestraum
Trägt über Feis und Klippen
Bum lichten Himmelraum.

Und wenn Verjüngung löset
In schimmernden Jandens Mann,
Wahnt sich zur Glückseligkeit
Der Irene Talisman.

Noch war ein Kruggefäß
Der Seelen hell'ger Thaub,
Dann brüht der seltsame
Das arme Herz wand.

Von ungeschickter Rette
Ein Glück der blauen Ring,
Wenn Glück und Stern der Liebe
Im Dunkel unterging.

M. A. Petermann.
Weißelberg.

Sulamith.

Ein Roman aus dem modernen Luniis.
Von Erich Grielen.
(Vortsetzung.)

18) Doch lag um Log vertinn... und Woche um Woche...
Und keine Rücksicht von Armin, obgleich Sulamith ihre
Erfahrungen über den Verbleib der beiden Deutschen in
Scripolis eingezogen.

Sie Energie kämpft einen Bergweissungskampf — in
Hoffnung und in Todesängsten. Wird sie sich erschöpfen in
immer neuen Ringen im ewigen Kreislauf? Wird es ein
Nichts sein, um das sie kämpft?

Sulamith weigt: oft verändert das Schicksal sein Gesicht:
Glück wird zum Unglück, Unglück zum Glück! Ringsumher
das ewige Spiel von Gegenfuß zu Gegenfuß!

Weshalb sollte nicht das fast Unmögliche möglich werden
und der Geliebte seine Fesseln sprengen und zu ihr zurück-
kehren?

Noch eines gewährt ihr eine leise Versicherung in diesem
höheren Kampf: Gibt Allah belächelt sie nicht mehr; seit
jensem Abend, als er ihr aus der Loge vertraulich zuntzte,
hat sie ihn nicht mehr gesehen.

Dat er sich in das Unabänderliche gefügt? Hat er viel-
leicht schon Luniis den Rücken gefehrt?

Sulamith hofft es, und ein Zauber der Verklärung
bebt ihre Brust bei dem Gedanken, seiner lästigen Verfolgung
nicht mehr ausgesetzt zu sein.

Eines Abends, kurz vor der Vorstellung, klopfte es an
Sulamiths Garderobentür.

„Ein Telegramm, Mademoiselle!“

„Im Post fahet sie das kleine gelbe Papier auseinander.
„Ein Koeben in Luniis eingetroffen. Weibe bis morgen
früh.“ Werbe voranschicklich heute im Theater sein. Wenn
nicht, erwarte ich Dich im Hotel Metropole. Gabe Zimmer
für uns beide bestellt.“

„Dein Vater.“

Sulamith hat keine Zeit, über das Eigentümliche dieser
Depesche nachzudenken.

Ein Klingelzeichen von der Bühne her — die Vorstel-
lung beginnt.

Mit seltsamen Gefühlen stürzt Sulamith heute ihre Rolle
durch. Nummer wieder spält sie in den Bühnerraum, hinein
in das tonendfüßige Publikum, ob sie irgendwo im Parkett
oder einer Loge den grünen, vornehmen Charakterkopf des
Vaters erblickt.

Rur dort, in der linken kleinen Proszeniumloge, ist der
blaukonierte Vorhang ein wenig ausgezogen. Gewiß sitzt dort
der Vater, der sich vor den Augen des Publikums vorbergen
will.

Noch niemals hat Sulamith mit solcher Eingebung ge-
spielt, wie heute.

Sie will ihrem Vater beweisen, daß sie eine wirkliche
Künstlerin ist, sie will ihn führen, begeistern, mit sich fort-
reißen.

Schach-Aufgabe.
Schwarz.
Schwarz.



Wann in zwei Zügen.

Wörter-Bild.



Was ist der Hund im Hundes?

Lösung der Schach-Aufgabe in voriger Nummer:
Der König: E und B W.
Der Bauer: S W, E 10, 8, L U, 10, K, 8, 6, 7, S 8.
Der Springer: B D, O, 7, G U, 10, 7, S D, 10, 0, 7.
1. S W, G W, G D.
2. B O, G 10, B 7.
3. S 8, S 7, S 8.
4. S K, S O, E 10.
Der König ist getötet für die Mittelfeld.

Lösung des Homonymus in voriger Nummer:
Stimme.

Lösung der rätselhaften Aufgabe in voriger Nummer:
2519 Schild.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:
Wahl, Wahl.

Lösung des Versteckspiels in voriger Nummer:
Flammenbogenlampen.

Lösung des Rätselrätsels in voriger Nummer:
Doch hat der Ringelblum erweilt,
Das ist der rechte Mann.

Rätsel-Lösung.

Rästel.
Wie hat mich der erste Mann etwas erreicht;
Die zweite hat mich nicht können und nicht;
Das dritte — ein Zentner, der über belübt,
Wann steht in der Salbe — der sorgt sich das Geld.

Charade.
Erd-Zentner steht auf dem Tisch und schmeißt Licht,
Das Ganze um, wie wagt es nicht,
Oh aus Karloffs Feuer weilt —
Ziel liegt im warmen Wogelst.

Augenraum.
1 2 3 4 5: Ein schön, schillerndes, General;
4 5 1 2 3: Das Glück, Schmeißer aller Welt und Quasi,
5 4 3 2 1: Ein Glück, der aus sich selbst
Von all der besten Welt.

hellen Auges umher und nahm vom osten Stoff, den süßen Wäh-
schneidern, den artweisen Schültern, den markanten Männer-
algen, der frohen allgemeinen Lust, den wohlgerochenen Speisen,
den Pyramiden von Eis und kondierten Früchten, dem gutgeschmitten
Wägen in hohen Ketten und ihrem goldenen Meistern auf blühen-
weitem Domast.

So schön und heimlich war's bei ihm? Trotz der fremden
Reute? Das hatte er ja gar nicht gemerkt... Dausbar dieser freu-
bigen Erkenntnis noch in erster Stunde trübselig geworden zu sein,
süchte sein Auge nach dem Souper den jungen Fremde. Der schien
auf diesen Blick gewartet zu haben. Er kam auf Vater Mutter zu
und brachte die Tochter mit — die allschmerzende Wita.

„Sehr verehrter Vater Mutter, — meine liebe Braut...“
Ich von dieser Menschlichkeit erwiderte, wollte erst in der Stille
Deine Gnade genantem, ehe er mit seinem Antrope vor Dich hin-
trat... Und ich halt ihm bei der Seite...
Sundacht war der alte natürlich hoff. Denn kam ihm ihm die
Erleuchtung. „Sie erlauchten mich also schon am Torre? Und die
Gade, mit dem Auto war kein Zufall?“

„Bewahre... Alles vorzugehen...“ Wita ahnte, daß Sie
auszusehen würden und da wollte ich Sie ab, tat aber, als hätte ich
Sie für irgend jemand zum Soupe gehörig. Sind Sie mir süß?“

„Freilich! Einem so abgeklärten Verführer, der mit der Loo-
ter zugleich den Vater begauert, kann ich doch mein geliebtes Kind
nicht untertrauen...“

Dabei brühte er dem hochwillkommenen Schwiegerkohn
immerzu die Hände und war sehr stolz, daß er sich noch ihm die
Wahner eingeweiht hatte.

Im keinem höchsten Vaterherzen dachte er, daß das nun ein
wunderbarer Ausflang des so geschmückten, geschützten Ueber-
war. Tropfen — aber wiederholt gerade barum — folgte diesem
ersten Sausball bei Witiens nie ein zweites nicht.

Blumenpflege.

Das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern
mit Wock. Allgemein bekannt und beliebt ist das Treiben der
Hyazinthen auf Gläsern, die mit Wasser gefüllt sind. Der Um-
stand jedoch, daß die auf diese Weise behandelten Zwiebeln, nach-
dem sie abgeblüht haben, fast durchweg fortgeworfen werden
müssen, hat wohl manche Liebhaberin der schönen Doppelblüte ab-
geschreckt. Die sonst so angenehme Kulturmethode weiter zu be-
treiben, daher möchte ich den Züchtern der Hyazinthen der Gläserkultur
raten, die Gläser nicht mit Wasser mit Wock untermischt zu
stellen. Die Hyazinthen durchdringen das Wock leicht, die Doppel-
blüte verblüht ein Verfaulen und die Zwiebeln sind der Hyazinthen-
entwässerung sehr preiswendig. Was dem Wohlwollen steht man sie noch
einige Zeit auf den besten gelassenen Gläsern, bis die Blätter gelb
gemorben und abgeworfen sind, wodurch die Zwiebel austrocknet. Auf
diese Weise vertritt man keine einzige Zwiebel; sie blühen, im
Verlauf ins freie Sand gelockt, wieder schön und selbst in Töpfen
kulturieren geben sie nochmals einen herrlichen Flor.

MARCHIVUM

„Der Boden, ihr Weiden, ihre Klagen — alles ist so edel, so erregend, so mächtig, so unüberwindlich — großem Raum Kropf sich hinter den Russen trümpfend auf die Erde und bereidend, in welcher Zeit er mit dieser sonnigen Hinführung in seinen furchtbaren gottlichen Wesen kommt.“

15. Das Leben mit Tab.

„Gibts hat sich imwägigen geändert in den Jahren der letzten Vergangenheit des „Alten vom Wege.“

„Seit — ein halbes Jahrhundert. Schwere Kräfte haben sich über den Boden des Zubauberges. Sie sind auch ein wenig auf, gefolgt von dumpfen Donnerrollen.“

„Die beiden Gefangen in ihrer eben Winterzeit werden auf. Zehn ein bewegliches Gewitter blickt in der hunderthorn Einigkeit ihres Lebens etwas ungewöhnlich.“

„Es ist nicht dem ganz verkastet?“ fragt sein, dessen ermunter blühendfrisches Geht sich und länger gewohnt ist.“

„Erinnerst dich kein gerade um me? Ich einmal der Rost in Zamb, dem wir unter drei noch Tribula nachher?“

„Doch, obwohl“ erobert Grimm mit bitterem Spott. „Reinlich sind sie bei, wenn man sie herbei! Hinbringen — in diesem Fall kann der Stuhl nicht werden, niemand sonst unteren Aufreißt; niemand weiß, wo wir sind.“

„Nur — der Stuhl?“ fragt er. „Doch, wenn man sie herbei!“

„Nur — der Stuhl?“ fragt er. „Doch, wenn man sie herbei!“

„Und mit jederlebendem Geduld ist es auf Grimms zu sein, was ist ihm abgesehen.“

„Ja — ein jeder ist mit gleichzeitigen erbeutlichen Reinerfolg —“

„Reichthum von dem vor ihnen niedergelassenen Mitternacht, Grimms und Ding eine Zeitlang wie gelohnt.“

„Zeit!“ murmelt er besetzt. „Reich gewonnenes Glück!“

„Zeit!“ murmelt er besetzt. „Reich gewonnenes Glück!“

„Zeit!“ murmelt er besetzt. „Reich gewonnenes Glück!“

„Zeit!“ murmelt er besetzt. „Reich gewonnenes Glück!“

„Zeit!“ murmelt er besetzt. „Reich gewonnenes Glück!“

„Zeit!“ murmelt er besetzt. „Reich gewonnenes Glück!“

„Das ist in die Eltern gebildet, noch allen Zeiten fidereis und gegen die Schwerkraft ankommen, die ihm der Wind ins Gesicht streift, läßt er aus dem Hause.“

Gausbar.

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

„Zwei Frauen von M. 21 p - 22 händel.“

beiner Freundin, Solde, Sätze Du auf Schone selbst noch deinem Mut aus! Und weißt Du nicht, wo es schönstem Deiner dort? Bist Du nicht, wie heiß ich dich liebe, wie ich mich in Sehnsucht nach Dir verzehre?

Aber feinst dieser selbstverständlichen Worte war laut. Mit die beiden Augenpaare suchten sich und redeten jetzt nicht einander — die alte und doch immer neue Sprache mügte kaum erblühter Liebe, ersten Schicksals zweier Herzen.

Seit langen Wochen führen sie jeden Morgen diese Straße der Straßenecke miteinander, Ernst Gildrich und die beiden jungen Mädchen. Aus ihren Gesprächen hatte er entzusehen können, daß sie im Kontor zweier Handelsgehilfen angeheiratet waren, daß sie gut erogen und glücklich seien, sagte ihm ihr Begehren und Wesen. Welche ihn am besten gefiel von den beiden, darüber war er sich schon bei dem ersten Sehen einig. Er wachte sogar schon nach wenig Besprechungen ganz genau, daß er sein Herz an das hübsche braunhaarige Mädchen mit dem sonntigen Köpfchen und tiefer, warmen Blick verloren hatte.

Aber dabei blieb es bis heute. Denn Gildrich besaß keine große Erfahrung im Verkehr mit jungen Damen und — was noch hinderlicher ist — zur Anknüpfung solcher Beziehungen, — er war dem Geschicks gegenüber, das man, oft nicht ganz mit Recht, das härtere zu nennen pflegt, selbst am stärksten und sinnlich, belag nicht den köstlichen Wagemut derer, die trauhaft und frei noch den Mädchen holsen, die ihnen am Wege erblühen.

Und auch jetzt, da er an der heißen Scheinwand, mit der er jeden Tag sah auf das so kurze und eigentlich so inhaltlose Wesen, freute, merkte, wie lieblich er sich dem in den Blümen fand, wie er nicht, wie er sich seiner Ausbreiten nähern sollte. Vor nachgedachten und sie auf der Straße anzureden, dafür hatte er zu heimlichst allmählich, Moralbegehrte, aber wo er sie bei einer schickteren Gelegenheit sprechen konnte, wachte er auch nicht. Ihren Namen auszusprechen, um ihr dann schreiben zu können, dazu war er zu ungeschickt, und sie ihm zufällig an drittem Ort in den Weg zu führen, das war das Schicksal bisher nicht entsprechend kommend genug gewesen! Wie das oft genug in der Großstadt geht, — wobei sie die Straßenbahn verließen, die sie auf kurze Zeit verneinte, nachdem sie in der Menschenmenge unter wie zwei Tropfen im Meer.

Ernst Gildrich war heute sehr unzufrieden und gereut in der Dienst und es war ein Glück, daß ähnlich wenig Berührung in der Stadt war, sonst wären sicherlich allerlei unliebsame Vorkommnisse geschehen!

Das Erlaubte wollte ihm gar nicht aus dem Sinn, immer mehr er an einen roten Domino denken, der sich seit und dreißig seines geliebten Mädchens bemächtigte. Er wurde ganz wild durch die Bilder, die seine Erinnerung ihm vorkam.

Doch plötzlich leuchteten seine dunklern Augen auf. Sich kam ihm ein Einfall, den er mit immer heller werdenden Mienen mehr und mehr ausspann. Und dann eilte er in die Telegraphenkabine ließ sich mit einem Freunde verbinden und fragte ihn:

„Sag mal, Lüder, Du bist ja im Vorstand vom „Vierdecker“ — kannst Du mir zum Maskenball heute Abend eine Karte besorgen?“

„Eigentlich ist die Liste geschlossen, aber weil Du es bist, wollen wir mal eine Ausnahme machen.“ antwortete der Kamerad. „Loh, Dir eine Karte bei mir holen.“

Lebhaft dankend verabschiedete Gildrich sich von dem Gefälligen und blieb dann den ganzen Mittag in nachdenklicher Stimmung.

Maskenball in der Köpfer, großen Scheinwand. Ein ganzliches Durcheinander leuchtender Farben bunter schwingen erfüllt den weiten Saal. Das laute und tolle und aus festlichen Gesätern, köstlichst werden. Scherz mit Besorgen pariert, und über all dem kelttern Gewimmel und Bestium schaukelten vom hohen Podium lebende Walzerläute döhlig.

Rufen ist keine Stund ...

Auf der breiten Balustrade, die das Geländer der in den Saal hinaufgeführten Treppe abschloß, sah ein feinerer Domino nun schon stundenlang. Mit dem ersten Bewußtsein fast war er begewesen und beobachtet angestrengt die in diesem Saal die breite Treppe hinaufkommenden. Reflektierte Lichter der Treppe waren ihm schon viele um die Ohren gewandert. Eben noch hatte ihn eine kleine, runde, helle, ländliche mit der Betheide geschlagen und ihn gefragt, ob er etwas von der Besetzung zur Dekoration auf seinen Platz geht worden, oder ob er etwa ein Verteilung sei, der sonst an den Strahlenden hoch und Ainseln komme weil er sich so lange nicht von der Stelle gerührt habe.

Aber auch sie fand mit einer zerschlenen Besetzung. Ernst Gildrich hatte keine Zeit für das muntere Herumgehen, das ihn mit Gewalt ins Netz zu ziehen suchte. Er mußte ja aufpassen, daß er die Aufmerksamkeit seiner Damen nicht verlor! Wenn er sie hier nicht traf, wußte er im Saal wäre es entsetzlich schwerer, sie aus der bunten Menge herauszufinden, ehe der andere rote Domino sie in Beschlag nahm. Der andere, dessen Rolle zu spielen er in der gleichen Benennung hier wartend sah.

Seine Geduld ward auf eine harte Probe gestellt. Doch endlich sah er die Geliebte. Er erkannte sie sofort, trotz der beschleunigten Gesichtswirkung, und mit einem Satz war er auf und bei ihr und hat sie, kann daß sie die Taalstr erreicht, stumm um einen Tanz.

Er ward ihm ohne weiteres gewährt. Auch die nebenher schreiende Klänge nichts fremdsprachlich Bestimmung. Und selb umschlang Ernst die schone Gestalt des neuen Mädchens und habte sich einen Weg durch das Gewimmel der Tänzerinnen, und mußte nicht, was er reden sollte, so erfüllt sich sein Herz von den schönsten und süßesten Worten war.

Er wachte nur das eine: Das Ziel seines Sehens wollte ihm in greifbarer Nähe. Heute aber nie würde er die Gewißheit erhalten, ob seine Gefühle erwidert würden. Ohne Verzweiflung er die glückliche Gelegenheit auszunutzen, seinem Lieb alles an zu sagen, was ihm schon lange auf der Seele brannte.

Was er Schönes und Glückliches erhofft, fand reichliche Erfüllung. Noch ehe die Musikanten den Hebraus aufspielten, durfte er ruhig und verhalten von zwei willig sich ihm bietenden Klappen das betrieblende Gesandnis der Gegenliebe küssen.

Daß er es war und nicht jener „andere“, der sich unter dem roten Domino verbarg, übermüdete das Mädchen offenbar gar nicht, und als er sie danach fragte, antwortete sie tief erregt und mit schalkhaftem Ködeln: „O Du Hebes Dumme, ich hab in von Anfang an gewußt!“

Er sah darin glückseligsten den gemeinsamen Zug des Serzens zum Herzen, den untrüglichen Instinkt, der den Liebenden die Nähe des Geliebten erraten läßt und dachte an keinen Doppelsinn der Worte.

Aber das Mädchen löchelte still und mit glänzenden Augen vor sich hin. Ihre Gedanken trugen sie über Zeit und Ort hinweg in eine frühe, kranke Stunde hinein, in der sie glücklich und doch von übermüdigem Glücksjubiläum erfüllt, dem Geliebten beiseite wird, daß er einer unschuldigen Stripschiff zu verdanken hat, wenn sie heute sich finden. Daß sie, so wenig über das unhohe Los, so untrüglich lang dem teuren Mann fern und fremd bleiben zu müssen, lange gekonnt, ob nicht ihre Liebe eine Brücke zu bauen verstände, auf der der klügste Bräutigam über ihrem Herzen gefangen könne.

Und so fand sie das Märlein von jenem andern, der auf dem Maskenball im roten Domino sich ihr zu nähern beabsichtigte, und die hilflose Freundin, die um die heimliche Liebe wußte, brachte es geschäft zum Ohre dessen, für den der Schicksalszug bestimmt.

Und noch sie von der List erhofft, das geschick. Der schicksalserne Bereich war in besser Erinnerung zum kühnen Händschmied, der um dem Nebenbuhler zuvorzukommen und ihn aus dem Felde zu schlagen, nun auch zur List griff und — zum roten Domino.

„Ja, ich. Was vorläßt. Wenn man das Stockstapen des Akten fört, so kümmert man sich nicht um uns! ... Esst!“ Hinter dem Gemäuer werden Stimmen laut. Ein Licht schimmernd durch die Mauerrisse.

„Münchbühler! Von wird aufmerksam! Kappe mit dem Stief. Was! Kappe!“

Kappe, tapp — tapp, tapp — tapp, tapp — — schallt es unheimlich durch die finstere Nacht.

In Hagen der Nacht, wie zwei dunkle Geipenflur, hinken die beiden das Gemäuer erkling — in der Richtung nach der Zugbrücke.

Sie st einmorigelegen. Bitternd vor Aufregung stehen die Mädchenlinge vor der Schwand.

Was nun? Nur von dem Gemäuer her dumpfes Stimmengewirr! „Auflehn!“ ruft Krüin über die Brücke hin, die Stimme des „Mien vom Berge“ nachschallend. „Auflehn!“

Und: tapp, tapp — tapp, tapp — tapp, tapp — — gesteht Klang den Befehl mit heftigen Stockklumpfen. „Halt! Stiller! Spannung haben die beiden auf die emporgewogene Brücke, ob ihre List gelingt.“

Rangsam, bedächtig, schreut die Zugbrücke herab. Der Reger, der die Brücke bestiegt, ließ sich hinziehen. Krüin und Klang eilen hinüber. Keinen Blick mehr werfen sie rückwärts. Nur fort! Fort! Aus schließende Nacht der Berge!

Jetzt vom Gemäuer her wildes Schreien, Wutgeschrei ... Man häuelt den Toten gefanden, die Stucht der vermeintlichen Wörder bemerkt zu haben. Danks! Geschalten lauschen auf. Waisen sitzen in der Berne.

Wie geschäft eilen die Mädchenlinge davon. Hinter ihnen das Aufgehen der sie verfolgenden Endunternehmer über ihre Gesichter: ihr Atem knistert — — Die wilde Horde ihnen nach.

Sie retten — rennen — — Renne noch wie eine Raubkatze ohne Mühsenkraft gebrochen die Fänge ... Sie klopfen, krauchen, hüpfen — — Wäher und näher kommt die wilde Horde.

In den Köpfen der Mädchenlinge beginnt es zu lauren und zu jurren, bis hinauf hinter die Schändelborte ... Ermattet stufen sie an einem Baum ankommen, dessen steilgehängende Zweige sich mitleidig über sie neigen — — Mit schmerzlichen Schreien rufen sie die wilde Horde, die stützenden Wäffen aneinanderstößend, vorbet.

Am andern Morgen taumeln die beiden Mädchenlinge, halbtrüb vor Bäume, jenen schrecklichen Gesangs und den entmenschten schmerzlichen Gesellen entronnen zu sein, aus ihrem Verstand hervor.

Sie halten die Hände und heben sie der Sonne entgegen. Deren Glanz sie seit langem zum erstenmal wiedersehen. (Wortführung folgt.)

Besiegt.

Eine Karnevalspolke von Ida G r o s s m a n n. (Nachdruck verboten).

„Also Du gehst wirklich nicht mit, Adele?“ „Du weißt doch, daß ich zu arbeiten habe.“ „Brau Adele wird aber sehr enttäuscht sein, wenn ich allein komme.“

„Du, so, so, dessen bin ich auch überzeugt. Du magst sie eben kräftig, die schöne Adele, der werde es auch nichts schaden, wenn sie ein bisschen fürs allgemeine Wohl arbeiten würde.“ „Doch hat sie doch keine Zeit. Bedenke doch ihr kranker Mann.“

„Doch ich nicht laß! Mir den sorgt doch nur der alte Josef!“

„Ma, Lieblich, nur nicht so stark ins Zeug gehen! Komm laß Deinen langweiligen Vortrag! Wir wollen heute recht vergnügt sein, wie Du weißt, kommt der gute Wittmeier und der bringt Leben in die Bude.“

Rechtsanwalt Dr. Braun war näher getreten und machte den Versuch seinem hübschen Fräulein die Feder aus der Hand zu nehmen.

„Bitte laß das, Adolf. Bei mir heißt es erst die Pflicht, dann das Vergnügen.“

„Gut, dann muß ich eben allein gehen. Besitzt Du Maus, solch edle Pelzstücke darf ich nicht hören, obwohl ich meine, daß eigentlich erst der Mann kommt und dann die Fremden.“

„Schau, das verleiht Du nicht, Du darfst nicht vergessen, daß wir für die Unterdrückten, Bedrückten ...“

„Dann unterhalte Dich eben gut mit ihnen, ich gehe nach des Tages Willen schon lieber zu den Fröhlichen.“

„Hoch einen Auf auf die weiße Stirn Adelses und Dr. Braun verließ das Zimmer.“

„Wahrscheinlich harrte Adele auf. Wahrscheinlich er ging! Komme er denn nicht bei ihr zu Hause bleiben?“

„Adele wurde es heiß und kalt. Das war nun schon das dritte Mal, daß er allein anging. Aber hatte ihr nicht Conline Adele gesagt, daß man nur durch Opfer ein Ziel erreichen könne?“

Bei diesen Gedanken redete sich Adele in die Höhe. Sie brachte Opfer, um ihren Willen durch zu lassen — konnte vielleicht das frome Adele von sich sagen? Die verbundene ihre Zeit nur mit Toilettenfragen und Romanzeilen, während sie selbst 58 Kostfänger, 9 Wädel, kostere lauter Kinder mit Verdünnungsstift, bejaß, für die sie den ganzen Tag zu laufen und zu rennen hatte. Da noch die Vorträge, die sie für den „Wittmeier“, das „Eingangsheim“ und wie alle die Vereine hießen, die sie ausarbeiten hatte — wie sollte da noch Zeit bleiben, abends ins Theater zu gehen? Aber schon war es doch immer sagen zu können: ich habe keine Zeit für Vergnügen“, man sah erdentlich, wie beschämend es auf andere wirkte.

Doch heute Abend wollte der Vortrag nicht von statten gehen, er geschied eigentlich nie unter Adelses Feder. „Verehrte Anwesende!“ 6 Mal hatte sie es schon geschrieben, was hernach kam, das wachte stets nur Kränlein Maria, ein kleines lüchliches Fräulein, welches die Diktation besaß, nicht auszuhalten, wann und wo sie täglich berartige Vorträge schrieb, wofür sie dann zu Kaffe oder Tee mit Schokolade, ja in einigen Fällen für Mittag- und Abendnahrung eingeladen wurde.

Adele machte einen tiefen, mit dem Ainal gesegneten Stroh unter die Erde. So, das weitere besorgt Kränlein Maria. Eigentlich hätte sie nun Zeit gehabt, ihrem Gatten ins Theater zu folgen. Doch der durfte ja nicht abhen, daß sie ihre Vorträge nicht selber schrieb. So legte sie sich auf das Sofa und ärgerte sich beim Gedanken, wie Frau Adele nun wieder heute Abend die erste Rolle spielen würde, sie sah sie vor sich in ihrem weigen Rock, trübselig wie immer und in dem schwarzen Federhut, unter dem sie nach allen Richtungen feurige Blitze schickerte. O sie selbst hatte auch ein neues schwarzes Rock, das ihr, wie Adelfs schwarze, ganz entzückend stand — doch Papier mußten für die allgemeine leidende Menschheit gebracht werden und sie wollte sie bringen ohne Wärrer und Seufzen.

Während Adele schon sagte Frau Adele diesen herrlichen Grundrissen, welche durch Anerkennung der Cousine Adeles besärgt wurden, Adolf war nichts weniger als zufrieden damit, doch schließlich war ihm der Frieden im Hause mehr wert als die herten Stämpfe um das bischen Vergnügen, er gebobte sich allmählich daran, abends allein auszugehen.

